

Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 29 (1901)
Heft: 13

Rubrik: Appenzellische Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Appenzellische Chronik 1900.

A. Appenzell A. Rh.

I. Landeschronik.

Von Pfarrer H. Gugster in Hundwil.

Wir leben nicht nur in einem neuen Jahrhundert, wir leben in einer neuen Zeit. Und dessen darf man sich bewußt werden. Die Völker sind im Erwachen begriffen. Sie treten tagtäglich ein in den großen Hörsaal der Presse. Sie haben angefangen, sich mit Dingen zu befassen, über die zu entscheiden einst das ausschließliche Vorrecht bezopfster Würdenträger war. Sie interessiren sich sogar für Schiedsgerichte und fragen erst nicht einmal viel nach den Regeln der Diplomatie, die sie mit dem besten Willen nicht als höchste Moral anerkennen können. Das wird auf die Länge der Zeit doch etwas unbequem. Ehemal war es anders. Da gab es Leute, welche von den Dingen dieser Welt, die man in geistliche und weltliche einzuteilen für vorteilhaft hielt, etwas verstanden haben, und heute will ein jeder zu diesen Dingen auch etwas sagen. Einst übernahm den weisen Landvogt das Gefühl unfehlbarer Allmacht, wenn er sein Amt antrat und heute gibt es ein innerliches Zittern zu überwinden, wenn ehrliche Bedenken aufsteigen, ob das Amt den Beamten nicht in höherem Grade ziere als der Beamte das Amt. Es will nicht mehr versangen, die Weisheit mit dem Stocke beweisen zu wollen. Wo allgemeines Stimmrecht und Wahlrecht, wo Referendum und Initiative, wo Presß- und Redefreiheit, wo das Recht freier Vereinigung sich eingebürgert hat, da dämmert dem Volke allmälich das Bewußtsein auf, daß es genau bejehren doch nur einerlei Menschen gibt mit einerlei Recht.

Es erhoben sich zwar zu allen Zeiten über die Oberfläche der Menschheit Einzelne, die, nicht gerade bösartig von Natur, doch die große Kluft zwischen ihrem Denken und Empfinden und dem des gemeinen Volkes nicht anders als mit Gering- schätzung der Massen glaubten überbrücken zu können. Diesen ist es immer schwer gefallen, sich ein regierendes Volk vorzustellen. Sie sahen Unverstand, Willkür, Zwang, Zerstörung von Recht, Sitte und Kultur, sie sahen unzertrennbar einen Niedergang, keinen Aufgang der Menschheit mit ihrer Erhebung verbunden. Sie waren vorsichtig, daß muß man zugeben, und doch hatten sie unrecht. Denn sie betrachteten die Menschen als ungezähmte und unzähmbare Bestien, die man wie Raubtiere in einem zoologischen Garten in den nötigen Schranken halten muß, damit sie nicht gefährlich werden. Dieser Auffassung huldigt man seltsamer Weise noch hundert Jahre nach dem blutigen Schnitt in die Vorrechte einzelner Stände: es müsse Riesen geben, etwas moderner gesprochen Übermenschen, und es müsse Zwerge geben, deren Nase — nach Lavater der Sitz der Intelligenz — die Bestimmung habe, den Riesen als Angriffspunkt der bewegenden Kraft zu dienen. Man übersieht, daß die Nasen unter dem beständigen Zuge, den eine halb barbarische, halb patriarchalische Fürsorge ihnen angedeihen ließ, an Größe zugenommen haben, sich dieser Leitung zu entwinden suchen und anfangen, die Richtung, die sie einschlagen wollen, selbst zu bestimmen.

Man nennt dies Emanzipation. Und die Emanzipation ist in der Tat unbequem, heiße der sich emanzipirende Teil Frau, Arbeiter oder Volk. Denn man hat mit einem fremden Willen zu rechnen, und ist dieser fremde Wille erst noch eine unbestimmte Vielheit, eine unverständige Vielheit, eine wider- sprüchige Vielheit — behüte uns der Himmel vor der Emanzipation!

Wenn der Himmel nur nicht schon längst ein Einsehen gehabt und diesen Wunsch überflüssig gemacht hätte!

Das neueste Stadium der Emanzipation ist das der Besitzlosen von den Besitzenden. Wer Menschenrechte anerkennt, der kann sich gegen diese Neußerung derselben nicht ablehnend verhalten. Man mag sich davor fürchten, weil man Besitz und Leben als unzertrennbar, als gleichbedeutend anzusehen sich gewöhnt hat. Aber das Leben ist mehr als die Speise, der Leib mehr als die Kleidung und vor allem ist das Leben mehr als der Besitz. Die Güter, die allen gegeben sind, dürfen nicht das Vorrecht Einzelner bleiben.

Wie soll sich diese gewaltige Umwälzung vollziehen? „Die Geschichte lehrt, daß der Mensch aus der Geschichte nichts lernt.“ Die Geldaristokratie hält mit derselben Blindheit wie die Geburtsaristokratie ihre Vorrechte fest, verschließt sich gegen eine friedliche Lösung, expropriert die Massen und läßt es auf eine gewaltsame Expropriation ankommen, nachgebend, wenn es zu spät ist wie Ludwig XVI. und die 13 Orte der Eidgenossenschaft. Will man mit Gewalt eine zweite Reaktion, einen zweiten Bonaparte? Das ist der schreckliche Weg, den die Menschheit gegangen.

Was wird uns vor diesem Irrweg bewahren? Ein neuer Geist, der uns die Augen vor dem Abgrund öffnet, ein neuer Geist, der dem höchsten Streben der Menschheit entgegenkommt, dem Streben nach wahrhaftigem Leben, ein neuer Geist, der uns das Leben unabhängig vom Besitze sehen läßt, ein neuer Geist, welcher der Menschheit zu ihrem höchsten Ziele, der Gottebenbildlichkeit, verhelfen wird. Möchte auf die Zeit der Reformation, auf die Zeit der Revolution die Zeit der Evolution folgen: die Zeit der inneren Entwicklung der Menschheit zu ihrem Urbild: Christus und die Zeit der äußern Entwicklung der Menschheit zu ihrem Urbilde: dem Reiche der Himmel, da Wahrheit und Gerechtigkeit wohnet.

Was uns im Jahre 1900 diesem Ziele näher gebracht, behält allein einen bleibenden Wert, und was uns von ihm entfernt hat, bedeutet einen Rückschritt.

*Beziehungen
des Kantons
zum Bunde* An den zwei eidgenössischen Abstimmungen gehörte der Kanton Appenzell zu den verwerfenden Kantonen. Am 20. Mai wurden die sogen. eidgenössischen Versicherungsgesetze und am 4. November die Initiativbegehren betreffend Proportionalwahl des Nationalrates und Wahl des Bundesrates durch das Volk mit weit überwiegendem Mehr abgelehnt (siehe Tabelle). Die Versicherungsgesetze fanden in gutbesuchten Volksversammlungen einlässliche Besprechung und beredte Freunde und Gegner. Noch im Januar hatte der Handwerker- und Gewerbeverein zu den Gesetzen keine Stellung nehmen können, während sich im März der Verein für Handweberei entschieden gegen die Vorlage aussprach¹⁾. Auch die Krankenvereine zeigten nichts weniger als Begeisterung für die Gesetzesvorlage; die Zahl derer, welche nicht zu ihrer Rechnung zu kommen fürchteten, war groß²⁾. Der Durchschnitt der Annehmenden betrug in der Eidgenossenschaft 30,3 %, Appenzell stand mit 21,8 % an 18. Stelle. „Neben andern gewichtigen Vorteilen haben benachbarte Großstaaten denjenigen der Volksversicherung erfaßt. Unser Land wird gezwungen sein, dem Beispiel zu folgen, will es nicht wirtschaftlich allgemein zurückbleiben.“ „Die Schweiz will, ihrer Mission bewußt, an jedem guten Werke mithelfen, welches das Leben unserer am ungünstigsten gestellten Mitmenschen erträglicher zu machen strebt.“ So sprachen sich die Präsidenten der eidgenössischen Räte, Geislinger und Robert, nach dem 20. Mai aus. — Kurze Zeit vor dem Abstimmungstage erst begann die öffentliche Diskussion über die Initiativbegehren. Es fanden nur wenige und mit Ausnahme derjenigen auf Bögeliusegg, wo Dr. Herz und Regierungsrat Eugster residierten, schwach besuchte Versammlungen statt. Die appenzellischen Vertreter in der Bundesversammlung beteiligten sich

¹⁾ Appenz. Btg. Nr. 62.

²⁾ Bergl. Appenz. Btg. Nr. 126.

Vorlage							
Erststimme	Zweitstimme						
Mai 20.	Bundesgesetz betr. die Kranken- und Unfallversicherung mit Einfluß der Militärversicherung . . .	12694	10273	10103	2198	7905	21,8 78,2 80,9
Nov. 4.	Initiativbegehren betr.						
	1. Proportionalwahl des Nationalrates	12826	9346	9031	911	8120	10,0 90,0 73
	2. Wahl des Bundesrates durch das Volk			9041	803	8238	8,9 91,1

an den öffentlichen Versammlungen nicht, erließen aber eine Erklärung in sämtlichen Tagesblättern des Kantons¹⁾, die sich im Bunde mit dem Volksverein energisch gegen die Doppelinitiative zur Wehre setzte. Der Arbeiterbund trat nach Kräften für die Vorlage ein. Daß sie im Kanton Appenzell nie durchdringen werde, verhehlte sich niemand. Wer über die Gründe, welche in Prosa und gebundener Form veröffentlicht wurden, orientirt sein will, der findet in der Presse manche ächte, durch keinerlei sachliche Gesichtspunkte getrübte Ueberzeugung. Ein von Herisau aus in letzter Stunde an die Wirte versandtes anonymes Flugblatt²⁾ ist charakteristisch für die Erbitterung, mit der gegen die Doppelinitiative gekämpft wurde.

Beziehungen zu anderen Kantonen Ueber die Beziehungen zu andern Kantonen ist nichts Neuerwertes in die Öffentlichkeit gedrungen, daß gemeinsame Vorgehen bezüglich der Strafsachgerichte, von welchen noch die Rede sein wird, ausgenommen³⁾.

Gesetzgebung, Verordnungen, kleinere Beschlüsse Wie auf eidgenössischem Gebiete, so war auch auf kantonalem der positive Ertrag der gesetzgeberischen Arbeit ein geringer. Die Landsgemeinde in Trogen zeigte sich zwar an dem lieblichen Frühlingstage dem humanitären Gedanken der Irrenversorgung günstig, indem sie den Bau einer kantonalen Irrenanstalt im Krombach, Gemeinde Herisau, beschloß; sie verstand sich auch mit erkennbarer Mehrheit zur Annahme des revidirten Gesetzes über den Eid schwur und nahm, allerdings erst bei der zweiten Abstimmung, einen Zusatz zum Gesetz betr. die Zivilprozeßordnung an, welcher das Obergericht als einzige kantonale Instanz für die Behandlung zivilrechtlicher Streitigkeiten wegen Nachahmung patentirter Gegenstände, hinterlegter Muster und Modelle &c. bezeichnete. Das unschuldige Gäßlein schwamm bereits auf

¹⁾ Appenz. Ztg. Nr. 251.

²⁾ Stadtanzeiger Nr. 264.

³⁾ Siehe unter Industrie. Vergl. auch Miscellaneen.

dem Wasser, als es der Landammann mit einem glücklichen Griff noch aus Land brachte.

Das Schulgesetz aber, auf das so viel Fleiß, so viel Mühe und edles Streben verwendet worden war, kam zu Fall. Eine unerwartet große Zahl von Stimmen wollte von keiner Vermehrung der Schulzeit, noch von einer Ganztagschule etwas wissen. „Eine Erweiterung der Unterrichtszeit ist gut für die, welche es „vermögen“, für die, welche ihre Kinder weiter ausbilden wollen, aber nicht für alle“, hörte man überall sagen. „Gelegenheit soll geboten werden, aber es soll kein Zwang herrschen.“ Dass in einer Demokratie die Volkswohlfahrt von der Hebung der Durchschnittsbildung abhängt, dieser Einsicht blieben sogar solche verschlossen, von denen man mehr Verständnis für die Grundlagen unseres Staatswesens hätte erwarten dürfen. Es erwies sich eben neuerdings, wie wichtig neben der Jugendbildung die Volksbildung ist, für welche noch ein großes Feld der Wirksamkeit offen steht: nur die Volksbildung, nicht ein Gesetz, kann in einer Demokratie die Nährmutter der Jugendbildung sein. Das könnte die Landsgemeinde von 1900 fätsam gelehrt haben. Ohne politische Freiheit keine Demokratie, ohne ökonomische Unabhängigkeit keine politische Freiheit, ohne Volksbildung keine ökonomische Unabhängigkeit, also ohne Bildung der Massen auch keine wahre Demokratie — diese Kette notwendiger Vorbedingungen einer erträglichen Selbstregierung des Volkes umschlingt unser Volk noch nicht, so wenig als irgend ein anderes demokratisches Staatswesen der Erde. Seine Stimme abgeben heißt eben noch nicht regieren, wie denn Leben mehr sagen will als vegetieren. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit stehen heute still vor Brod, Arbeit und Bildung.

Drei Mitglieder des Regierungsrates mussten ersetzt werden, indem Herr Regierungsrat F. Alder in Urnäsch eine Wiederwahl gestützt auf eine sechsjährige Amtsdauer ablehnte und die Herren Regierungsräte L. Graf in Herisau und Thüs.

Eisenhut in Gais sich über den Erwerb eines außerkantonalen Domizils ausgewiesen hatten. Im ersten Wahlgang konnte Herr Kantonsratspräsident Pfarrer A. Egger in Trogen, im zweiten Herr Oberrichter F. Zwicky in Herisau als gewählt bezeichnet werden. Nach sechs Abstimmungen, wobei die Herren Gemeinderat W. Sonderegger in Heiden und Kantonsrat J. J. Tanner in Herisau dreimal in Stichwahl kamen, fiel die Wahl des siebenten Mitgliedes auf Herrn W. Sonderegger in Heiden. Als Oberrichter wurde neu gewählt Herr Kantonsrat und Bezirksrichter J. Graf in Wolfhalden.

Die Landsgemeinde erlebte zum ersten Male einen von der Regierung angeordneten Sanitätsdienst¹⁾, eine Einrichtung, die sich schon als sehr wünschenswert erwiesen hatte. Wie viele Opfer ihm zufielen, kann die Chronik nicht melden.

Die Stagnation auf gesetzgeberischem Gebiete ließ nicht einmal Verordnungen austreten, eine Spezies, die früher in ruhigen Gewässern munter emporschoss und der ganzen Gegend immerhin noch ein freundliches Ansehen verlieh. Die Ursache ihres Aussterbens könnte ein Schlagwort sein, mit dem sie oft traktirt worden ist, die „Verordnungspraxis“; oder die Pflanze verträgt die steigenden demokratischen Einflüsse nicht, deren befürchtende Wirkungen sich indessen erst noch bewähren müssen.

Die staatswirtschaftliche Kommission hatte es auf das appenzellische kantonale Feuerpolizei-Inspektorat in St. Gallen abgesehen. Der Kantonsrat aber fand, daß man die einmal geschaffene Einrichtung nicht nur so kurzer Hand aufheben dürfe und schloß sich mit dem absoluten Mehr dem Antrage der Assuranzkommission an, welche nun dem Regierungsrate Vorschläge einzubringen hat bezüglich der Reorganisation des Inspektionswesens und der Aufhebung des Inspektorats. Inspektionen und Inspektorate sind nicht durchweg beliebt; wer bezahlt, befiehlt, auch wenn er zu viel bezahlt.

¹⁾ Amtsblatt Seite 36.

Der Regierungsrat erklärte im September seinen Beitritt als Kollektivmitglied der schweizerischen Vereinigung zur Förderung des internationalen Arbeiterschutzes, die sich in Bern gebildet hatte¹⁾.

Nachdem die Initiative von oben in den letzten Jahren mit dem Wirtschafts- und dem Wirtschaftsteuergesetz, sowie mit dem Schulgesetz, und die Initiative von unten mit der Revision des Zöbelgesetzes und der Mobiliarversicherung nichts errungen hatten, beschäftigte sich der Kantonsrat mit drei Gesetzesentwürfen, welche aus den Kreisen der Gewerbetreibenden und der landwirtschaftlichen Bevölkerung angeregt worden waren.

Gesetzes-
entwürfe
Revisionen
Motionen
Initiative

Zunächst das Haufier- und Marktgesetz. Wie überall, wo heutzutage die übermächtige Konkurrenz angehäufter Kapitalien den Mittelstand aufpeitscht, macht sich der Wunsch nach schärferen gesetzlichen Bestimmungen geltend und der Kampf gegen Haufierwesen und unlauteren Wettbewerb wird zur Parole. Über die schon Mitte Dezember 1899 abgehaltenen Versammlungen in Waldstatt und Herisau wurde letztes Jahr berichtet. Im Februar erscholl die Klage eines „der sogenannten unbotmäßigen Kleinrämer“, die Petition an die Regierung sei unbeantwortet geblieben (?), dagegen werde im gleichen Schlendrian weiter gefahren²⁾. Auch der kantonale Handwerker- und Gewerbeverein gelangte mit einem Gesuch an die Regierung, gesetzliche Bestimmungen über die beiden Erwerbsgebiete, sowie zur Bekämpfung der schwindelhaften Ausverkäufe und Wandlerlager aufzustellen. Der Kantonsrat verwies die Petition in der zweiten Märzsitzung an den Regierungsrat zur Prüfung, der am 17. Mai dem Kantonsrate beantragte, den berechtigten Wünschen durch Anordnung einer entsprechenden Revision der Abschnitte V und VI der Verordnung

¹⁾ Verschiedene Beschlüsse des Kantonsrates und des Regierungsrates siehe unter den betreffenden Abschnitten.

²⁾ Appenz. Ztg. Nr. 33.

über das Polizeiwesen entgegenzukommen. Die einschlägigen Bestimmungen sollten mit denen der Kantone St. Gallen und Thurgau möglichst übereinstimmen. Mit dieser Arbeit wurde eine besondere Kommission betraut, welche dem Kantonsrate in der Novemberssitzung ein Gesetz betr. Haufier- und Markt- wesen vorlegte. Es war über Nacht aus der Revision einer Verordnung ein Gesetzesentwurf geworden. Stillschweigend bejahte der Rat die Eintretensfrage, da, wie der Bericht der Regierung lautete, von den Petenten ein Gesetz gewünscht worden war und man nur im Hinblick auf die Schaffung eines eidgenössischen Gewerbegegesetzes, das aber wieder in die Ferne gerückt erschien, mit der Revision der Polizeiverordnung sich begnügt hatte. Nach dieser ersten Lesung, welche keine tiefgreifende Änderungen ergab, wurde das Gesetz zur öffentlichen Diskussion gestellt¹⁾. Nimmt die Landsgemeinde das Gesetz an, so ist wieder ein Palliativmittelchen mehr geschaffen.

Der Zeit nach weiter zurück liegen die Anfänge des Gesetzesentwurfs betr. staatliche Unterstützung von Alp- und Bodenverbesserungen, der als Erbschaft des letzten Jahres übernommen wurde (siehe Chronik von 1899). Am 2. März bereinigte der Kantonsrat die erste Lesung, wobei in erster Linie die Höhe der kantonalen Subvention und die Beziehung der Gemeinden zur Leistung von Subventionen zur Sprache kam. Weiter als auf 20 % wollte der Rat nicht gehen, und ebenso hielt er an der Beitragsleistung der Gemeinden fest, allerdings zwischen zwei Modalitäten schwankend, über welche sich die Öffentlichkeit aussprechen sollte. So wurde der Entwurf für die Landsgemeinde von 1900 noch nicht zur Vorlage bereit. Im Juni reichte der kantonale landwirtschaftliche Verein auf Grund der Beratungsresultate in einzelnen Gemeinden seine Wünsche ein: Erhöhung der

¹⁾ Vergl. hierüber Amtsblatt Seite 86, 240, 254 und auch Appenz. Ztg. Nr. 112.

kantonalen Subvention auf 25 % im Maximum und Entlastung der Gemeinden von jeder Subvention. Die Kommission für Landwirtschaft schloß sich diesem Wunsche an und bei der zweiten Lesung in der Novemberssitzung wurde die Subvention, entgegen dem Antrage der Regierung, in diesem Sinne acceptirt¹⁾. — Ob nicht ein prinzipieller Entscheid der Landsgemeinde, Alp- und Bodenverbesserungen zu subventioniren, und die weitere Regelung vorläufig dem Kantsontsrat zu überlassen, den Umständen ebenso angemessen gewesen wäre, wird die Zukunft lehren. Eine wohl erkennbare Zurückhaltung der Behörden hatte ihren Grund in der Ueberzeugung, daß der Staat für die Landwirtschaft bereits der Opfer genug bringe, während andererseits die Bundessubvention als Lockvogel diente und an Gelegenheit zu Verbesserungen kein Mangel ist. Drei Gesuche wurden, veranlaßt durch den budgetirten Posten, bereits eingereicht und harren der Annahme des Gesetzes durch die Landsgemeinde.

Der Gesetzesentwurf betr. Rindviehversicherung ist ebenfalls zur Vorlage an die Landsgemeinde bereit geworden. Die vorherrschende Stimmung in landwirtschaftlichen Kreisen scheint im Vorderlande der Versicherung geneigter zu sein als in den beiden andern Bezirken, wo der Bauer vielfach fürchtet, mit der Annahme einer Viehversicherung die Herrschaft über seine eigene Domäne, den Stall, zu verlieren. An einer öffentlichen Versammlung in Teufen bekannte ein angesehener Tierarzt, daß er kein Freund der obligatorischen Versicherung sei. Und er kannte jedenfalls seine Leute. Wo die Einsicht Platz gegriffen, daß das Wohl des Ganzen nicht in der unumschränkten Willkür des Individiums liegt, regt sich das Verständnis für gegenseitige Hülfe und gemeinsames Einstehen im Kampfe gegen das Uebel. Der Entwurf erster

¹⁾ Vergl. Amtsbl. Seite 55 und 406. Appenz. Ztg. Nr. 298. Rechenschaftsbericht Seite 197.

Lesung erfuhr eine totale Umgestaltung, durch die s. B. vom Referenten der Kommission für Landwirtschaft, Regierungsrat Zuberbühler, dem Kantonsrate nahegelegte Änderung des Systems der Subvention. Das eidgenössische landwirtschaftliche Departement hatte nämlich empfohlen, einen Staatsbeitrag für das Stück des versicherten Viehes, und nicht für den einzelnen Schadenfall, auszurichten. So wurde das Resultat der ersten Lesung am 26. März zur nochmaligen Prüfung an den Regierungsrat zurückgewiesen und nachdem, wie bei dem Entwurf für Unterstützung der Alp- und Bodenverbesserung, eine Anzahl sich für die Sache interessirender Kantonsräte eingehender Beratung gepflogen, ließen die Kommission für Landwirtschaft und die Regierung den Entwurf nochmals Revue passiren. Der Kantonsrat genehmigte das neue System und den in kurzer Zeit durchberatenen Entwurf mit allen gegen zwei Stimmen¹⁾.

Einen Beschlüß von großer Tragweite fasste der Kantonsrat an derselben Sitzung im November: der Landsgemeinde die Totalrevision der Verfassung zu empfehlen. Auf eine Petition des Arbeiterbundes hin hatte der Regierungsrat nochmals die Frage der Totalrevision geprüft und am 26. März seinen Bericht erstattet. „Es ist nicht eine ganz klare Erscheinung, daß, wenn von Zeit zu Zeit der Ruf nach einer Totalrevision der Verfassung ertönt, der Gegenruf laut wird, sich mit einer partiellen Revision zu begnügen; aber wenn die Frage der Totalrevision verworfen ist, läßt man auch die partielle liegen. Nicht zum Nutzen des Landes. Soll diese Erscheinung sich zur Zeit wiederholen? Diese Frage wird heute zu beantworten sein. Ich glaube, der Hauptgrund, warum die partielle Revision nicht recht in Fluß kommen will, liegt in dem Umstande, daß man sich nicht einigen kann, wo die Sache

¹⁾ Vergl. Amtsblatt Seite 79 und 408 und den Bericht über die Verhandlungen in der Appenzeller Zeitung.

anzufassen, wo anzufangen ist.“ Nach dieser die Situation kennzeichnenden Einleitung des Präsidenten beschloß der Kantonsrat, die bereits bestehende Kommission, welche über die Verwaltungsreform zu berichten hatte, auch mit der Prüfung der Revisionsfrage zu betrauen. Dem Antrage dieser Kommission auf Totalrevision stimmte der Rat im November mit Einstimmigkeit zu. Unterdessen soll das Werk der Verwaltungsreform nicht ruhen, und so weit heute schon ohne Verfassungsrevision geändert und verbessert werden kann, wird an der Verwaltungsreform weiter gearbeitet.

Ueber das Schicksal des Schulgesetzes, dem der Kantonsrat am 1. März noch einen ganzen Tag gründlicher Beratung gewidmet hatte, ist berichtet worden. Es war ein Schlag für die Freunde des Schulwesens, daß der vom Kantonsrat einstimmig empfohlene Entwurf nicht einmal eine zweite Abstimmung erforderte, aber auch begreiflich, daß schon in der ersten Sitzung nach der Landsgemeinde im Mai von Kantonsrat R. Schrämmli die Motion gestellt wurde, es seien die Arbeiten zu einer zeitgemäßen Regelung des Schulwesens neuerdings an die Hand zu nehmen, entweder durch Revision der Schulverordnung oder durch Wiedererwägung des Entwurfs zum Schulgesetz. Die Regierung, mit der Prüfung der Motion betraut, empfahl im November, es seien behufs successiver Vorlage an die Landsgemeinde beförderlich Spezialvorlagen über einige grundsätzliche und wichtigere Gebiete des Schulwesens auszuarbeiten. Damit hatte es sein Bewenden; es soll eine Vorlage der Landesschulkommission oder des Regierungsrates abgewartet werden. „So fällt, was wir von ihm gehofft, zu Boden, und schmettert sich in Stücke.“ Es war wohl ein zu großes Wagnis, mit einem Gesetze Fortschritte anzustreben, die vom Volke selbsttätig geschaffen sein wollen. Man lege in einem Gesetze die Basis einer gesunden, unseren Verhältnissen angemessenen Entwicklung, wie sie der Entwurf ohne die tiefgreifenden Neuerungen tatsächlich enthielt, und hebe

und unterstütze kräftiglich die Volksbildung, als die eifrigste Förderin der Jugendbildung in einer Demokratie. Denn es gibt heute noch Leute, die denken wie Falstaff: „Wenn Gründe so gemein wären, wie Brombeeren, so sollte mir doch keiner mit Gewalt einen Grund abnötigen, nein!“

Es war kein glücklicher Stern, der über den Bestimmungen betr. das Verfahren bei Zwangsabtretung (Expropriation) waltete. An den beiden Märztagen und im Juni aufgestellt, kam es bei Anlaß eines Refurses vor dem Bundesgerichte zu Fall. Das Urteil stützte sich vornehmlich auf den Umstand, daß das in der Verfassung vorgesehene Expropriationsgesetz im Liegenschaftsgesetz erlassen worden sei und dieses nur den Zivilprozeßweg kenne. Der Regierungsrat rechtfertigte im November seinen Standpunkt und gab die Zusicherung, daß ein Expropriationsgesetz nicht lange werde auf sich warten lassen¹⁾.

Die in der Chronik des letzten Jahres erwähnte Motion Stricker wurde auf Antrag der Regierung dahin erledigt, daß der Regierungsrat eingeladen wird, erledigte Amtsstellen zwar nicht förmlich auszuschreiben, aber „das Freiwerden — sofern dies zeitlich möglich ist — rechtzeitig bekannt zu geben“²⁾.

Ueberblickt man die Arbeit des Kantonsrates, so wird niemand das redliche Bestreben verkennen, unser Staatswezen in gedeihlichem Fortgange zu erhalten. Wenn jedem Bürger, jedem Verein Gelegenheit geboten wird, über Gesetzesvorlagen vor der zweiten Lesung Wünsche zu äußern — es wird etwa in den Wintermonaten von dieser Einladung Gebrauch gemacht³⁾ — wenn die Vorlagen von gründlicher Vorarbeit zeugen, so muß man auch einen Mißerfolg nicht allzu tragisch deuten. Die Behörden sind ja heute darauf angewiesen, und das Volk

¹⁾ Vergl. Amtsbl. Seite 57, 84, 277, 405. Das Urteil des Bundesgerichts u. Bericht der Regierung abgedruckt in der Appenz. Ztg. Nr. 277 sc.

²⁾ Ueber die Motion Lutz siehe Handel und Industrie.

³⁾ Amtsblatt Seite 39.

erwartet dies von ihnen, daß sie etwa einen Vorstoß wagen. Es würde schwer halten, ein öffentliches Misstrauen gegen den Kantonsrat oder Regierungsrat zu entdecken als Folge davon, daß eine Gesetzesvorlage nicht beliebte. Man kann freilich diese Erscheinung auch anderswo sehen und anders deuten, aber nicht gerade zu ihrem Vorteil; bei einem freien Volke ist politische Stagnation verderblich und das verderblichste, wenn diese nicht wahrgenommen, nicht empfunden und nicht bekämpft wird.

Die Wahl eines Landeskassiers sprengte ein Mitglied von der Regierung ab, indem Herr Regierungsrat J. R. Höhl sein Domizil in den Kanton St. Gallen verlegte¹⁾. Dadurch wurden eine Reihe von Ersatzwahlen notwendig, die sich im Juni rasch vollzogen. Zum ersten Male bestimmte der Kantonsrat die Vertreter des Kantons in dem Verwaltungsrat der Bundesbahnen und in dem Kreiseisenbahnrat. Es wurden gewählt die Herren Nationalrat J. A. Lutz und Regierungsrat A. Eugster. An die Stelle des Herrn Verhöramtsaktaur Otto Würzer trat im Dezember Herr Emil Schindler von Mollis. Im März beschloß der Kantonsrat die Vereinigung der Obergerichtskanzlei mit der Kriminalgerichtskanzlei. In der Gesetzesammlung sind nun auch prinzipielle Beschlüsse, authentische Interpretationen aufgenommen worden. An das Archiv in Appenzell machte schon im letzten Jahre der Regierungsrat seine Ansprüche geltend und die Kantonsbibliothek erhielt als wertvolles Geschenk die Bibliothek des Herrn Landammann Dertle in Teufen, welche für die Geschichte des Landes in den 30er und 40er Jahren interessantes Material enthält. Der Sitzungsraal des Kantonsrates widerstrebt einer geplanten Erweiterung und der mangelhaften Ventilation ist nur durch Zentralheizung wirksam abzuheben.

¹⁾ Vergl. hierüber Amtsblatt Seite 275 (Eröffnungsrede und Tafelbandum 1). Appenz. Ztg. Nr. 115, 143, 144, Appenz. Anz. Nr. 43

Rechtspflege Im Rechenschaftsbericht wird mit Recht die Verhängung des Wirtschaftsverbotes über notorische Trinker eine angemessene und passende Strafart genannt und die Praxis eines Gemeindegerichts, wegen Trunkenheit im Rückfalle Eingecklagte nicht mehr mit Buße, sondern mit Haft zu bestrafen, zur Nachahmung empfohlen. Mit Polizeimaßregeln — der Kanton Thurgau geht übrigens noch weiter — kann zwar die Ursache der Trunksucht nicht gehoben werden. Aber wer das Elend, das die Trunksucht im Gefolge hat, kennt, muß sich über jeden guten Willen, ihr zu steuern, freuen. Bezuglich der Verlegung der Polizeistunde wird berichtet, daß es angenehm überraschen würde, wenn darauf hingewiesen werden könnte, es seien endlich die Gesuche nach einheitlicher Norm entschieden worden. Die Anlässe, für welche Bewilligung eingeholt und meistens auch erteilt wurde, bilden geradezu eine Musterkarte der im Rechenschaftsbericht von 1895/96 mit Namen als ungesetzlich angeführten Anlässe. Aus der Tabelle¹⁾ ist ersichtlich, daß in Heiden auf 137 Einwohner eine Bewilligung kommt, in Walzenhausen auf 101, in Teufen auf 85 Einwohner, während Grub am meisten Bewilligungen aufweist (schon auf 33 Einwohner eine solche), dann Bühler (37), Urnäsch (38), Trogen (39,19), Gais (39,7). Nur in den vier Gemeinden Schwellbrunn, Hundwil, Wald und Heiden sind einzelne Gesuche (im ganzen 11) abgewiesen worden. Walzenhausen erklärt strikt nach 2 Uhr Schlüß, die Mehrzahl der Bewilligungen reicht bis 4 Uhr. — Die Geschäftsführung von 6 Gemeindegerichtspräsidenten und Gemeindegerichtsaktuariaten wurde im Amtsjahr 1899/1900 einer einlässlichen Inspektion unterzogen. Die Ergebnisse waren im allgemeinen befriedigend.

**Staatshaus-
halt und
Finanzen** Von den drei Postulaten der staatswirtschaftlichen Kommission im Jahre 1899, welche der Kantonsrat angenommen hat, ist das erste, die fachmännische Prüfung über das kantonale

¹⁾ Rechenschaftsbericht 1899/1900. Seite 240 ff.

Straßenwesen, so weit gefördert, daß ein Gutachten des zürcherischen Kantonsingenieurs Schmid von der Regierung entgegen genommen werden konnte; von dem zweiten, der Verwaltungsreform, war bereits die Rede (siehe Revisionen), von dem dritten, für das in Art. 16^{bis} der Verfassung geforderte Gesetz beförderlichst einen Entwurf einzubringen, verlautete gar nichts. — Der Staatsbeitrag an finanziell ungünstig stürzte Gemeinden, Fr. 39,319, fiel den Gemeinden des Boderlandes, mit Ausnahme von Lützenberg und Walzenhausen, sowie den Gemeinden Schwellbrunn und Teufen zu. Die Jahresrechnung pro 1899/1900 schloß bei 2 % Landessteuer nun zum dritten Male mit einem Aktivsaldo. Das Budget hatte einen Passivsaldo von Fr. 53,634. -- vorgesehen, statt desselben ergab sich ein Aktivsaldo von " 29,590. -- Der Überschuß somit Fr. 83,224. --

Dabei wuchs der Salzfonds von Fr. 77,000. -- auf Fr. 107,000. -- an. Wiederum hatten der Ertrag der Nachsteuern und des Alkoholmonopols¹⁾, sowie der Militärsteuern die erwarteten Einnahmen überschritten und so die Staatesrechnung vor allem günstig beeinflußt, so günstig, daß pro 1900 nur 1½ % Landessteuer erhoben werden mußten. Eine drohende schwere Belastung des Staates steht allerdings in Aussicht (siehe Straßenwesen), ohne daß man fürchten müßte, es wäre unser Staatswesen bei einem gutem Willen den neuen Anforderungen nicht gewachsen. Und wenn schließlich der Schuh auch da drückt, wo man solcher Empfindungen sich enthoben wähnte, so öffnet vielleicht dieser Umstand bisher geschlossene Augen und läßt sie etwas deutlicher erkennen, daß die kleinen Bundesglieder wie der kleine Bund das Schicksal aller Kleinen teilen.

¹⁾ Über den Ertrag des Alkoholmonopols und die Verwendung des Alkoholzehntels im ersten Jahrzehnt (1889—1899) liegt dem Rechenschaftsbericht 1899/1900 eine Tabelle bei.

Steuerwesen Wenn im Jahre 1899 das Steuerkapital gewachsen ist und zwar das Vermögen um Fr. 2,837,800 „ Einkommen um „ 376,100 im ganzen um Fr. 3,213,900 so ist die erfreuliche Erscheinung dem blühenden Geschäftsgang, den Gemeinderäten, welche in der Mehrzahl die Vermögensansätze der Industriellen erhöhten, der Landessteuerkommission, welche auch die Einkommensansätze in die Erhöhung einbezog und vor allem den nun etwas geordneten Verhältnissen in unserem Steuerwesen zuzuschreiben. Die Zahl der Steuerrefurze belief sich auf 170, von denen 84 als begründet und 82 als unbegründet erklärt wurden. In 9 Fällen kam das Beweisverfahren zur Anwendung. Vergleicht man die Zustände in andern Kantonen hinsichtlich des Steuerwesens mit den unsrigen, so wird man sagen können: „Wie viel besser ist's, über die Freude zu weinen, als sich am Weinen zu freuen.“ Deutl. auch bei uns herrscht noch der Grundsatz des Juden Shylock: „Wenn ich sage, er ist ein guter Mann, so meine ich damit, versteht mich, daß er vermögend ist.“

Kirchliche Angelegenheiten Die Synode vom 11. Juli in Trogen wurde, da der bisherige Präsident, Herr Nationalrat Eisenhut, eine Wiederwahl in die Synode ausgeschlagen hatte, von dem Vizepräsidenten, Herrn Pfarrer Graf in Schwellbrunn, dem nachher das Präsidium übertragen wurde, eröffnet¹⁾). Der Antrag des Kirchenrates, zur Beratung des Entwurfes der revidirten Kirchenordnung eine außerordentliche Versammlung der Synode anzzuordnen, fand Opposition, wurde aber dadurch erledigt, daß dem Kirchenrate überlassen bleibt, eine solche einzuberufen. Auf die üblichen Berichte folgte die Wahl eines neuen Kirchenrates, welche auf Herrn Landammann Züberbühler fiel. — Die Reformationskollekte, für den Kirchenbau in Gossau bestimmt, ergab Fr. 1912. 56. — Die auf Aufforderung eines

¹⁾) Appenz. Ztg. Nr. 160.

Aktionskomites in Zürich vom Kirchenrate empfohlene Kirchenkollekte zu Gunsten der Witwen und Waisen des Burenvolkes fand willige Geber selbst in der für Gabensammlungen ungünstigen Weihnachtszeit. „A d' Bure ane geb i au no näbes,” hieß es selbst in der kleinsten Hütte. Die Kollekte ist noch nicht abgeschlossen, beweist aber die tiefgehende Sympathie für die Kämpfe des tapfern Volkes um seine Unabhängigkeit. — An die durch die Wahl des Herrn Pfarrer A. Eugster in den Regierungsrat erledigte Pfarrstelle in Trogen wurde am 15. Juli einhellig gewählt Herr Pfarrer E. Schlegel-Ziegler in Wallenstadt, der am 14. Oktober seine Antrittspredigt hielt.

Die Arbeiterorganisationen, von denen in der Chronik von 1899 die Rede war, und deren volkswirtschaftliche Bedeutung in weiten Kreisen noch mehr gefürchtet als anerkannt wird, haben einige Fortschritte zu verzeichnen. Der Schiffstickerverein Herisau schloß sich im Juli dem Centralverband der Schiffsticker und damit dem schweizerischen Gewerkschaftsbund an. Am Aluffahrtstage, 24. Mai, wurde ein appenzellischer Weberverband für Plattstichweber und die Hülfarbeiter dieser Industrie gegründet, der in der „Appenzellischen Weberzeitung“ ein eigenes Organ erhielt. Es dient dieses gleichzeitig auch dem Seidenweber-Verband des Vorderlandes, deren Organ, „die Seidenbeuteltuchweberei“ mit dem neuen Blatte verschmolzen wurde¹⁾. Schon in den Jahren 1870 und 1890 waren Webervereine entstanden. Sie ver-

Volkswirt-
schaftliches

¹⁾ Ueber die Entstehung und Tätigkeit des Appenzellischen Weberverbandes vergl. Appenzellische Weberzeitung Nr. 1—5, Seidenbeuteltuchweberei Nr. 11 und 12, Appenz. Ztg. Nr. 122, 125, 150, 154, 169, 180, 202, 204, 206, 209, 210, 215, 225, Säntis Nr. 42, 44, 48, 52, 54, 62, 70, Appenz. Landesztg. Nr. 54, 60, 67, Appenz. Anz. Nr. 61, 70, St. Galler Stadtanz. Nr. 123, 125, 128, 174, 202, 204, 213, 223, Tagblatt der Stadt St. Gallen Nr. 219, Arbeiterstimme Nr. 76, Neue Zürcher Zeitung Nr. 231.

mochten sich aber auf die Dauer nicht zu halten. Auf das Arbeitsprogramm nahm die erste Hauptversammlung in Stein: Statistische Erhebungen, die im Interesse des Weberverbandes notwendig sind, die Prüfung, ob der seit 1. Juni 1900 in Kraft bestehende Minimallohn tarif gehandhabt werde, ferner die Frage betr. Gründung einer Weberfrankenfasse und fachliche Ausbildung im Berufe. — Der Mangel einer Gewerbe- statistik, welche aus Gründen der Sparsamkeit unterblieben ist, wird durch die Volkszählung, so gut es angeht, ersezt werden müssen. Am 1. Dezember zogen die Volkszähller durch's Land, und schon zu Ende des Monats erschien im Amtsblatt das Resultat in einer Tabelle, welche allerdings die Statistik der Berufsarten nicht enthält. Wie überall ist die erhoffte Zunahme der Bevölkerung ausgeblieben oder nicht in dem Maße eingetreten, wie sie z. B. in Herisau erwartet wurde. In ein außerkantonales Blatt¹⁾ wurde geschrieben:

„Von 1888 bis 1900, also nach zwölf Jahren, hat die Volkszählung eine Zunahme von circa 22 % ergeben, innerhalb der gleichen Epoche war die natürliche Zunahme 106 %. Wäre die Bevölkerungshöhe stabil geblieben, dann müßte man im Volkszählungsresultat von 1900 diese 106 % innerhaltend finden, es finden sich aber nur 22 %; somit ergibt sich, daß innerhalb den zwölf Jahren effektiv 84 % der Bevölkerung, oder 4551 Personen, gleich etwa 1000 Familien, den Kanton verlassen haben. Diese wegziehende Bevölkerung rekrutirt sich insbesondere aus der schaffenden, besitzlosen Klasse; sie sind dorthin gezogen, wo sie ihre wirtschaftlichen Interessen, bessere Aussichten auf eine Fristung ihres Daseins, hinlenkten. Die Ursache, warum sie sich dazu entschlossen haben, liegt wohl nirgends anders, als darin, daß hierorts die Produktionsverhältnisse sie dazu zwangen; dieselben waren auch in diesem Jahresdurchgang unsicher; sie bewegten sich im Zickzack vom Loh-

¹⁾ Vergl. Landbote und Stadtanzeiger Nr. 301.

nenden Emporschießen zur niederdrückenden Krise, und so von Jahr zu Jahr.“

In einem Zürcher und in einem Basler Blatte¹⁾ besaßte sich ein Korrespondent mit dem Resultate der diesjährigen Rekrutirung, da nur 37,3 % als militärtauglich befunden wurden.

„Das ist“, schreibt der betreffende Korrespondent, „beträubend und muß dem Volkswirtshafter entschieden zu denken geben, um so mehr, als die Militärtauglichkeit unserer Jungmannschaft seit einer Reihe von Jahren im Durchschnitt eine, wenn auch nur gering sinkende Tendenz aufzuweisen hat. Was ist wohl die Ursache hievon? Werden die Forderungen an die Körperbeschaffenheit unserer Rekruten immer höher gestellt, oder sind wir Appenzeller eine Rasse, die sich fortwährend langsam aber sicher degenerirt? Gehören wir am Ende in der Tat zu dem Stickerei = „Kaffeesatz = Geschlecht“, von dem auch schon die Rede war? Fast möchte man dies annehmen.“

Nach dem Rechenschaftsbericht, Seite 86, betrug der Prozentsatz der Tauglichen:

1894: 45,30	1897: 38,20
1895: 46,76	1898: 48,00
1896: 45,44	1899: 50,80

Auf die möglichen Ursachen ist in der Chronik von 1897 bereits hingewiesen worden. Jedenfalls wäre es zu begrüßen, wenn einmal eine gründliche Untersuchung etwas Licht auf die seltsame Erscheinung werfen würde. — Die Ruhe, welche während der pädagogischen Prüfung herrscht, wird rühmend anerkannt und es werden loblche Anstrengungen gemacht, die Jungmannschaft von jeglichem Alkoholgenuss vor der Prüfung abzuhalten, wenn man auch da und dort nur zitternd und zagend es wagt, dem Alkoholteufel ein Schnippchen zu schlagen.

¹⁾ Neue Zürcher Zeitung und Basler Nachrichten (Oktober).

Schulwesen Ueber das Schulwesen orientirt der Rechenschaftsbericht so vollständig, daß die Chronik lediglich wiederholen könnte, was gut gesagt worden ist¹⁾. „Die Spannung auf den Entscheid der Landsgemeinde in der Schulgesetzfrage bedingt, wie wohl kaum anders zu erwarten gewesen, daß von wesentlichen Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens in diesem Jahre nichts zu berichten ist. Verschiedene Anregungen wurden nicht weiter verfolgt.“ Die Öffentlichkeit überläßt die Sorge für die Schule vertrauensvoll den Behörden und bezeugt, wenigstens so weit die Schulbesuche einen Schluß gestatten, kein intensives Interesse an der Schule, ist aber deswegen doch durch die Kinder, welche bekanntlich die Wahrheit sagen, über manche Dinge gar nicht übel unterrichtet. Die Besprechung des Schulgesetzes zog auch weitere Kreise zur Beschäftigung mit dem Schulwesen, insbesondere mit der Kantonschule heran; immerhin mag Professor Hilti in seinem Jahrbuche nicht unrecht haben, wenn er schreibt: Eine ganz unbestreitbare Liebe und Hochachtung für die Schule besteht außerhalb der Schulkreise nicht. Bei uns kommen „in die Schule gehen“ und „verdienen wollen“ sehr häufig in Konflikt. Wenn die Landesschulkommission unter Niederdruck weiter arbeitete, so wäre dies wohl verständlich.

Die Statuten der Lehrerpensionskasse wurden revidirt und die Beitragsquote von Staat und Gemeinden um je 10 Fr. auf 40 Fr. erhöht. — Der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege ist die Sanitätskommission als Kollektivmitglied beigetreten. Die Schulhygiene macht in unserem Kanton namentlich durch den Bau neuer Schulhäuser wesentliche Fortschritte. Das Reinigen der Schulzimmer durch die Schüler aber, das noch mancherorts grassirt, muß hygienisch gesprochen als grober Unfug bezeichnet werden. — Das Be-

¹⁾ Ueber das Schulgesetz und die Motion Schrämmli siehe Gesetzgebung und Gesetzesentwürfe.

richtsjahr 1899/1900 konstatirt einen starken Wechsel der Primarlehrer und Arbeitslehrerinnen. — Für die Förderung des Unterrichts der Schwachbegabten und die Fürsorge für die Blinden wirkt Herr Lehrer Viktor Altherr in Trogen mit großem Eifer und unermüdlicher Hingabe¹⁾.

Der Regierungsrat gab dem Militärdepartement auf Anfrage Kenntnis, nach welchen Normen die Lehrer ihrer Militärpflicht Genüge leisten und wünschte ein einheitliches Vorgehen auf derselben Basis, da diese Normen die beiden in Frage kommenden Interessen der Schule und des Militärwesens ausgleichen²⁾. — Aus dem Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der appenzellischen Rekruten fortwährend im Steigen begriffen ist; bei ziemlich konstantem Bedarf für die Spezialwaffen wuchs die Stärke des Bataillons 83 von 1085 Mann im Jahre 1895 auf 1173 im Jahre 1900, das Halbbataillon 84 im gleichen Zeitraum von 551 Mann auf 603 an³⁾. — Die Pferdezählung im März ergab gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1890 einen Zuwachs von 123 Pferden (1900: total 816⁴⁾).

Wird die Zahl der Annehmenden bei der Abstimmungsparteiweisen vom 4. November als Maßstab zur Beurteilung der Stärkeverhältnisse der beiden Parteien angenommen, so würde die Arbeiterpartei kaum 1000 Stimmen zählen. Eine scharfe Abgrenzung der Parteien ist jedoch nicht erkennbar (vergl. Chronik von 1895 und 1897 unter Parteiwesen). Dem Volksverein gehören, wenn auch wohl in der Mehrzahl, doch nicht ausschließlich Mitglieder der radikal-demokratischen Partei an, wäh-

¹⁾ Ueber die Militärpflicht der Lehrer siehe Militärwesen.

²⁾ Näheres hierüber siehe Amtsblatt Seite 196.

³⁾ Ueber die sanitären Verhältnisse der Rekrutenprüfungen siehe Volkswirtschaftliches.

⁴⁾ Ein heimkehrender Knecht meinte: „S' ist mer gange wie e mo en gsät hed: I bi fern i de Cherche gse, i ha nüd gment, das i hüür scho wieder mös go.“

rend Glieder der Arbeiterpartei in gewissen Fragen ebenfalls nicht mit der schweizerischen Arbeiterpartei zusammengehen. Die parteipolitischen Gegensätze sind in unserem Kanton lange nicht so scharf ausgeprägt wie zum Beispiel im Kanton St. Gallen.

Sanitäts-
wesen Das im Jahre 1898 angeregte Konkordat zum Schutze der Geistesfranken scheiterte an dem Widerstande von Zürich und Bern¹⁾). Dagegen gedeihen die Konkordate der Krankenvereine der Kantone Appenzell A. Rh. und St. Gallen und der Centralverband der Krankenvereine für Sticker. — Für stramme Organisation war der Appenzeller noch nie begeistert. Nach den amtlichen Berichten zu schließen werden aber die Saiten etwas straffer angezogen, und es wurden an Ärzte, Gesundheitskommissionen und an das verehrte Publikum ganz unmäßverständliche Winke erteilt: mangelhafte Berichte, geheime Delegirtenkonferenzen, große Kindersterblichkeit (21,83 % sämtlicher Todesfälle), bedeutender Rückgang der Impfungen (im Hinterland kaum mehr ein Drittel der Kinder); daneben aber wird den Gesundheitskommissionen alles Lob gespendet und deren Tätigkeit als eine im großen und ganzen erfreuliche, ihre Existenz als eine vollauf berechtigte dargestellt. Die Abgabe von Heilserum zu ermäßigtem Preise und die unentgeltliche Untersuchung von Diphtherie-Krankheitsstoffen war zweifelsohne veranlaßt durch die in einer Reihe von Gemeinden, besonders in Waldstatt, Bühler und Herisau herrschende Diphtherie-Epidemie. Isolierung und Desinfektion kommen, wenn man sich zu solchen Mitteln überhaupt versteht, wohl oft erst zur Anwendung, nachdem alle Bedingungen einer unheimlichen Ausbreitung erfüllt sind. Es ist heute eben durchweg üblich, auf allen Gebieten den Tod mehr zu pflegen als das Leben, ein sogenanntes Leben auf Todesgesetze aufzubauen und wie die Raben, Geier und Leichenbitter, seine Existenz auf das Unglück anderer zu gründen.

¹⁾ Siehe Amtsblatt Seite 405.

„Wer baut fester als der Maurer, der Schiffsbaumeister oder der Zimmermann?“ frägt der erste Totengräber; und als der zweite sich mit des Rätsels Lösung umsonst abmühte, gibt ihm der erste zur Antwort: „Zerbrich dir den Kopf nicht weiter darum, der dumme Esel geht doch nicht schneller, wie du ihn auch prügeln magst; und wenn dir jemand das nächste mal die Frage tut, antworte: der Totengräber. Die Häuser, die er baut, währen bis zum jüngsten Tage. Geh’, mach dich ins Wirtshaus, und hole mir einen Schoppen Branntewein¹⁾“. Heißt die Dinge so betrachten, sie allzu genau betrachten? Es sollte doch der Mensch sich vom tierischen Kampf um’s Dasein zu dem menschlichen Kampfe um’s Leben erheben können. Bis dahin wird man noch oftmals fragen: „Hier ist ein Schädel. Wem gehört er?“

Die Zahl der Heil- und Pflegeanstalten hat sich durch das im Jahre 1899 eröffnete private Kinderklinik „Sanitas“ in Teufen, welches sich einer starken Frequenz erfreut, vermehrt. In der Heilanstalt Friedberg in Waldstatt können nun auch Kranke mit staatlicher Unterstützung aufgenommen werden. Teufen ist durch hochherzige Legate in der angenehmen Lage, die Errichtung eines eigenen Krankenhauses ermöglicht zu sehen.

Wenn über eine Zunahme des Verkehrs, besonders auf den Eisenbahnen berichtet wird, so ist damit noch nicht ausgesprochen, daß die Eisenbahnen glänzende Geschäfte machen. Der größte Nutzen kommt den Landesgegenden zu gute nicht den Aktionären. Neue Eisenbahnprojekte verwirklichen sich daher langsammer als in Amerika und werden reiflich erwogen. Ueber den Stand des Projektes einer Bodensee-Toggenburger-Bahn referierte Herr Hauptmann Alder in Herisau bei Anlaß einer Gemeindeversammlung im Februar²⁾. Noch wartet der Kanton St. Gallen den Entscheid der Bundesversammlung hinsichtlich der Rickenbahn ab. Bezuglich der Säntisbahn

¹⁾ Hamlet V. Aufzug 1. Scene.

²⁾ Appenz. Ztg. Nr. 48.

(Gais-Appenzell) gebührt dem Innerrhoder Chronisten das Wort. In der Landeszeitung erschien von Zeit zu Zeit ein Bericht über das Projekt der elektrischen Straßenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen¹⁾. Verschiedene Bestimmungen der Konzessionen erschwerten die Finanzirung. Sie machten zunächst neue Verhandlungen mit dem mitbeteiligten Herrn Dr. Du Riche-Preller notwendig. Im März wurde mit Ungeduld eine öffentliche Berichterstattung über die Angelegenheit verlangt. Im Mai verkündeten Mörserschüsse, daß eine elektrische Straßenbahn St. Gallen-Trogen gebaut werde. Man hoffte, die Bahn werde in zwei Jahren erstellt sein. Trogen und Speicher beteiligen sich an dem Aktienkapital mit 500,000 Fr. (Trogen mit 55 %, Speicher mit 45 %). Die Gemeinderäte von Speicher und Trogen erhielten die Kompetenz, das Kapital zu beschaffen, welches im Juli gezeichnet war. Der Verwaltungsrat wurde gewählt und im Juli fand die erste Generalversammlung der Aktiengesellschaft statt. Nun konnte Herr Bertschinger, Baumeister in Lenzburg, die Ausarbeitung der Baupläne beginnen. Im nämlichen Monat wurde auch der Kraftlieferungsvertrag mit dem Kabelwerke abgeschlossen, indem die Abgabe von elektrischer Kraft zu Beleuchtungszwecken und Motorbetrieb vorgesehen war. Die Unterhandlungen mit der Stadt St. Gallen führten zu einem Vertrag, nach dem der Gemeinderat von St. Gallen dem Unternehmen unter Ratifikationsvorbehalt durch die Bürgergemeinde 140,000 Fr. à fonds perdu zur Verfügung stellt, dieses dagegen sich zu verschiedenen Straßenkorrekturen und Expropriationen verpflichtet, so daß die approximativsten Kosten der Einfahrt in St. Gallen die Gesellschaft immer noch mit zirka 150,000 Fr. belasten. — Die Rorschach-Heiden-Bergbahn sieht auf die ersten 25 Jahre ihres Bestehens zurück. Der Ertrag per Kilometer ist von Fr. 18,617. — im Jahre 1876 auf Fr. 28,632. — im Jahre 1899 gestiegen. Zum ersten Male

¹⁾ Bergl. Landeszeitung Nr. 15, 25, 43, 64, 90, 91.

wurden die Obligationen zweiter Hypothek mit 2 % verzinst. Große Verdienste hat sich in den 25 Jahren Herr Betriebschef Halmeyer erworben.

Das Gutachten über das Straßenwesen ist bereits erwähnt worden¹⁾. Bedeutende Reparaturen werden in nächster Zeit die Gmündertobel- und Goldibachbrücke erfordern. Fachmännische Gutachten liegen bereits vor²⁾. Die enge und niedrige hölzerne Brücke über die Urnäsch bei Wilden Urnäsch wurde durch eine eiserne ersetzt. So spielen beim Uebergang vom alten Jahrhundert ins neue die Brücken durchaus keine untergeordnete Rolle, und es wird das neue die Sünden des alten büßen müssen. — Dagegen nahen die Wildbachverbauungen im Borderland ihrer Beendigung. — Die milden Winter reduzierten die Kosten für Schneebruch auf ein Minimum. Dem Fahren bei dunkler Nacht ohne genügende Beleuchtung suchte der Regierungsrat durch ein Kreisschreiben entgegenzuwirken.

Aus dem Gebiete der Fremdenindustrie verdienen Erwähnung die Herausgabe eines Fremdenblattes für den klimatischen und Molketurort Heiden und der Bau eines Gasthauses auf der Hundwilerhöhe.

Die Arbeiten am Elektrizitätswerk Kübel, ^{Handel, Industrie und Gewerbe} kurzweg Kübelwerk genannt, wurden so rasch gefördert, daß am 19. Okt. in Herisau die Aktionäre, deren sich acht mit 1456 Aktien einfanden, nach der ordentlichen Generalversammlung den Güssensee und die Zentrale begehen und am Abend eine Eröffnungsfeier im „Hecht“ in Teufen abhalten konnten. Die Zentrale funktionirte tadellos, dagegen glückte die Beleuchtung von Teufen

¹⁾ Siehe Staatshaushalt und Finanzen.

²⁾ Gutachten über den Zustand der Gmündertobelbrücke von Prof. Dr. W. Ritter in Zürich. Experten-Gutachten betr. die Goldibach- und Gstaubenbrücke von den Ingenieuren Schmid und Bersinger (1889) nebst Bericht und Antrag betr. den Umbau derselben von Kantonsingenieur Zweifel.

nicht recht. Gerüchtweise verlautete, es hätten entlassene Arbeiter einen Streich gespielt und den Strom abgeleitet. Im Dezember erfolgte eine Einladung an die Presse, der auch eine Beschreibung des Werkes zur Verfügung gestellt wurde¹⁾. Gegen Ende des Jahres waren folgende Ortschaften mit elektrischem Lichte versehen: Teufen, Bühler, Gais, Stein, Hundwil, auf Neujahr Flawil, St. Gallen. Die vorläufig verfügbare Kraft soll bei nahe gänzlich abonniert sein. Die Länge des Fernleitungsnetzes beträgt zur Zeit circa 60 Kilometer.

Ueber die Maschinenstickerei im Jahre 1900 sei auch dieses Jahr dem wohlbewanderten Fachmann, der seine gewandte Feder wiederum in verdankenswertester Weise in den Dienst der Chronik stellte, mit Vergnügen das Wort gewährt²⁾.

„Die ungeahnte Blütezeit, welcher sich die Stickerei im Jahre 1899 erfreute, hat leider während des diesjährigen Berichtsjahres bereits ihren Abschluß gefunden, und wehmüttig blicken wir auf das herrliche Bild zurück, das sich bei unserer letzten Berichterstattung vor unsren Augen entrollte. Was man allgemein befürchtete, ist rascher, als die meisten es ahnten, verheerender, als man sich träumen ließ, im Laufe dieses Sommers schonungslos eingetreten. Die blinde Wut, so viele Schiffchenmaschinen in Betrieb zu setzen, als die höchst gespannte Leistungsfähigkeit der Konstruktionswerkstätten zu erstellen vermochte, hatte eine so große Waarenherzeugung verursacht, daß sie die allgemeine Nachfrage weit übertraf.

Ueberdies wandte sich das kaufende Publikum vielfach von den Stickereien ab und andern Besäßen, wie Spitzen z. c. zu, weil die hohen Stichlöhne, die teuren Stoff- und Garnpreise und schließlich auch die erhöhten Ausrüstlöhne den Artikel so

¹⁾ Appenz. Ztg. Nr. 300, 301.

²⁾ Es soll daran auch der Umstand nicht hindern, daß die Arbeiterfrage wesentlich vom Standpunkt des Arbeitgebers aus dargestellt erscheint. Eine Auseinandersetzung mit dem verehrten Herrn Verfasser würde indessen den Rahmen der Chronik überschreiten.

sehr verteuert hatten, daß die Massenbevölkerung den Preis dafür vielfach nicht mehr anlegen konnte. Die Lager im Ausland wuchsen lawinenartig an und der Konsum nahm ab. Erst glaubte man nur an eine vorübergehende Stockung, die teils mit der Präsidentenwahl in Amerika, teils mit dem Krieg in Südafrika in Verbindung stand, Ansichten, die sich mit der Zeit als vollständige Trugschlüsse herausstellten. Ein Gefühl der Angstlichkeit, eine Ahnung des nahenden Ungewitters bemächtigte sich der Gemüter. Das Stichwarenangebot in St. Gallen ließ nach und Fergger und Sticker sahen sich gezwungen, ihre Preise zu reduzieren, um Arbeit zu erlangen. Mit dem Monat Juli trat dieser Abschlag ein, von Woche zu Woche machte er Fortschritte, und mit Ende des Jahres langte er, wenn man die teuren Garne mit in Betracht zieht, auf einem so tiefen Punkte an, wie er tiefer selbst in Zeiten der schwersten Krisen vergangener Zeiten nicht gekannt war. Während Ende 1899 für $\frac{3}{4}$ 48, $\frac{4}{4}$ 42, $\frac{6}{4}$ 34 Rp. bezahlt wurden, standen die Löhne Ende dieses Jahres auf 36, 28 und 28 Rp., also $\frac{4}{4}$ und $\frac{6}{4}$ gleich tief. Und für Schiffliwaare $\frac{4}{4}$ 5 Yards wurden 20 Rp. bezahlt, während die gleiche Waare vor 12 Monaten noch mit 40 Rp. per 100 Stiche belohnt wurde, also ein Unterschied von vollen fünfzig Prozent. Den Kommentar zu diesem Preissturz lieferte die Ende des Jahres vom kaufmännischen Direktorium in St. Gallen veranlaßte und durch Herrn Oberst H. Schlatter durchgeführte Maschinenzählung, welche folgendes Resultat ergab:

St. Gallen	8851	gegenüber	10630	anno	1890
Appenzell A. Rh.	2103	"	2428	"	"
Appenzell J. Rh.	272	"	316	"	"
Thurgau	2823	"	3587	"	"
	14049	"	16961	"	"

also eine Verminderung von 2912 Maschinen. Dem gegenüber wurden aber 2223 Schiffchenmaschinen in Betrieb gesetzt, welche, eine fünfmal größere Stichleistung angenommen, der

Produktion von rund 11000 Handmaschinen gleichkommt. Die Produktion wurde somit um die Leistung von 8000 Handmaschinen vermehrt! Vorarlberg hatte Ende Dezember 1900 3878 Handmaschinen und 365 Schiffchenmaschinen in Tätigkeit, gegenüber 2809 Handmaschinen anno 1888, was eine Vermehrung der Warenproduktion von 2894 Handmaschinen bedeutet! Also anno 1900 eine Totalzunahme für Ostschweiz und Vorarlberg, die der Leistungsfähigkeit von rund 10,800 Maschinen gleichkäme! Ist es da zu wundern, daß eine Krise eintreten müßte, so schwer wie sie früher nie erlebt wurde?

Leider scheint auch die Spezialitätenstickerei im abgelaufenen Jahre eher einen Rückgang als einen Fortschritt aufzuweisen. Im Jahre 1895 beschäftigte sie 22 % aller Maschinen, und in den darauf folgenden Jahren hatte sie sich allem Anschein nach noch mehr ausgedehnt, ist dann im Berichtsjahre aber wieder auf circa 22 % zurückgegangen; Schiffchenmaschinen arbeiteten nur 10 % auf Spezialitäten. Auch diese Tatsache half mit, die Produktion der Stapelartikel zu vermehren.

Die günstige Gelegenheit, an der großartigen, alles auf diesem Gebiete bereits dagewesene weit übertreffenden Pariser Weltausstellung ihre Produkte zu zeigen, ließen unsere Stickereifabrikanten größtenteils unbenutzt an sich vorübergehen; nur wenige Häuser trugen ihre Erzeugnisse zur Schau. Sachsen, unser Hauptkonkurrent, dagegen hatte sich gewaltig angestrengt und rief durch die Reichhaltigkeit seiner Schausstücke, die geschmackvollen Zeichnungen und die technischen Fortschritte seiner Produkte die allgemeine Bewunderung hervor. Es wurde bei uns vielfach bedauert, daß die Schweiz sich so zurückhaltend zeigte. Nachdem aber Frankreich einen so hohen Zoll auf schweizerische Stickereien gelegt hat, daß wir unsere Waren nur in ganz bescheidenem Maße dorthin verkaufen können, so fühlte man sich hier zu Lande wenig ermuntert, viel Geld für diese Ausstellung auszugeben. Ueberhaupt scheinen unsere Industriellen mehr Wert darauf zu legen und mehr Nutzen darin

zu finden, durch gute Vertretungen im Auslande und fleißigen Besuch der Konsumplätze dem kaufenden Publikum ihre Waren zu zeigen, als durch das kostspielige Mittel einer Weltausstellung.

Die durch sogenannte Wanderlehrer erteilten Stickfachkurse, sowie die Stickfachschulen in Grabs, Degersheim, Kirchberg, Almrisweil und Rheineck erfreuten sich fortdauernder Beliebtheit. Der Andrang zu den letzteren war so groß, daß gegenwärtig noch 671 Angemeldete der Aufnahme harren. In unserm Kanton wurden 9 Wanderkurse abgehalten mit zusammen 245 Teilnehmern; überdies machten die Wanderlehrer bei den letztern 411 Hausbesuche. Die guten Früchte dieser Institutionen lassen sich auch bereits schon erkennen, indem die Sticker vielfach doch bessere Ware abliefern, als früher.

Als Neuerung in diesem Jahre haben wir noch der Lokalausstellungen zu gedenken, welche von den Stickerinnen angeregt und durch den östschweizerischen Stickfachfonds veranstaltet wurden. In unserem Kanton machte damit Urnäsch den Anfang, und Schwellbrunn dürfte demnächst folgen. Die Sticker bringen die von ihnen gearbeiteten Sticketzen am Sonntag in ein hiefür bezeichnetes Lokal und geben sich so gegenseitig Gelegenheit, ihre Leistungen zu betrachten. Mancher lernt etwas dabei und wird durch die Überlegenheit seiner Kollegen zu neuem Fleiße angestpornt. Für die besten Arbeiten werden Prämien von im Maximum 5 Fr. ausbezahlt.

Als neue, allerdings bedauerliche Erscheinung im Berichtsjahre gedenken wir auch noch der Streiks, die in den zwei großen Schiffstickereien der Feldmühle Rorschach und Arnold B. Heine & Co. in Arbon ausbrachen und viele Wochen andauerten. Die Arbeiter wollten sich in eine, durch die Macht der Verhältnisse gebotene Lohnreduktion nicht finden und griffen zum Mittel des Ausstandes, mußten aber schließlich doch den Kürzern ziehen. Bei den hohen Löhnen der Schiffstickerei waren diese Streiks absolut nicht gerechtsam, und es ist sehr zu be-

dauern, daß sie überhaupt in Scene gesetzt würden. Durch groß angelegte Fabriken, die das Ausammeln von allen möglichen Arbeitskräften aus aller Herren Länder an einem einzelnen Punkte bewirken, sind die Elemente für solche Gewaltakte bald gefunden. Es wäre für unsere sozialen Verhältnisse entschieden wohltätiger, wenn sich die Schiffstickerei in kleineren, in den verschiedenen Gemeinden plazirten Etablissements verteilen und das Arbeiterpersonal aus den jeweiligen Gemeindeeinwohnern rekrutiren könnte. Bereits ist ein heißer Konkurrenzkampf zwischen den großen direkt exportirenden und den kleinen für den St. Gallermarkt auf Stich arbeitenden Fabriken entbrannt, und man ist auf den Ausgang desselben allgemein gespannt. Die Großen sähen es nicht ungerne, wenn die Kleinen dabei untergingen, machen ihnen diese die Existenz doch gegenwärtig recht sauer, ohne sich selbst zu nützen, denn bei den gegenwärtigen Preisen müssen sie selbst mit Schaden arbeiten. Einzelne derselben dürften infolgedessen ruinirt werden; dennoch glauben wir, daß beide nebeneinander existiren, ja einander sogar recht gut würden dienen können.

Zum Zwecke, die guten Arbeiter zu schützen und die schlechten Elemente auszuscheiden, hat sich der Verein Schweizerischer Schiffsmaschinenbesitzer gebildet, der jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin beim Austritt ein Zeugnis ausstellt und beim Eintritt ein solches abfordert, woraus sich ersehen läßt, ob eine rechtmäßige Kündigung eingehalten würde &c. Diese Einrichtung hat sich bereits schon als eine Wohltat erwiesen und dürfte den betreffenden Interessenten je länger je bessere Dienste leisten.

Bereits Eingangs haben wir die hohen Stoff- und Garnpreise erwähnt, von denen die Erstellungskosten der Stickereien ungünstig beeinflußt wurden. Infolge der kleinen Baumwollernte einerseits und der gewaltigen Nachfrage nach dem Rohprodukte andererseits, gingen die Preise derselben gewaltig in die Höhe und blieben trotz der bereits genannten Krisis bis

zum Ende des Jahres fest und scheinen vorderhand auf ihrem jetzigen Niveau verharren zu wollen, zum großen Nachteil des Stickereigeschäfts. Die östschweizerische Ausrüstgenossenschaft, durch die verteuerten Kohlen und Materialien gezwungen, fand sich auch noch veranlaßt, ihren Tarif zu erhöhen und trug schließlich noch das ihrige dazu bei, um dem schon darunter liegenden Geschäft seine Lage noch zu erschweren.

Unter ungünstigen Auspizien gehen wir in das neue Jahr hinüber, aber wir wollen den Mut nicht sinken lassen, sondern im Vertrauen auf die göttliche Fürsorge der Zukunft getrost entgegengeh'n, nach dem Wahlspruch: Fortes Fortuna adjuvat! (Dem Mutigen hilft Gott!)“

Die in der Motion Lüs gegebene Anregung, daß st. gallische Stickerei-Fachgericht auch den appenzellischen Interessenten dienstbar zu machen (siehe Chronik von 1898) wurde von der Regierung weiter verfolgt. Die Kommission für Handel und Gewerbe gelangte zu der Ansicht, es sei die Frage zu prüfen, ob und in welcher Weise ein Anschluß an das st. gallische Fachgericht ermöglicht werden könnte, immerhin in dem Sinne, daß vorerst noch die Erfahrungen des Kantons St. Gallen abgewartet werden sollen. Am 20. März erließ der Stickfachverein Herisau einen Aufruf an die Stickfachvereine und Stickerei-Interessenten, um nach dem Vorgange der Zürcher-Sticker, welche am 14. Januar in Hinweis tagten, und der Thurgauer-Sticker, die am 24. Februar in Weinfelden eine Eingabe an den Großen Rat beschlossen, zur Beteiligung an einer Delegirtenversammlung aufzufordern. Diese kam am 22. April zu Stande und stellte an den appenzellischen Kantonsrat das Gesuch, es möchte beförderlichst darauf hingearbeitet werden, daß das st. gallische Fachgericht für die Stickerei-Industrie durch ein Konkordat auf interkantonalen Boden gestellt werde. Unterdessen hatte der Regierungsrat des Kantons Thurgau die Anfrage an die appenzellische Regierung gerichtet, ob diese bereit wäre, zur Beratung der Frage eine Konferenz zu beschicken

und eventuell zum Abschluß eines Konkordates mitzuwirken. Die Regierung sicherte die Beschildung der Konferenz in dem Sinne zu, daß eine definitive Schlussnahme der Landsgemeinde vorbehalten werden müsse. In Rücksicht auf diese Vorgänge beschloß der Kantonsrat, das Resultat der in Aussicht genommenen Konferenz abzuwarten. Diese tagte im November in Wil, stieß aber auf nicht unbedeutende Schwierigkeiten. „Man diskutirte“, so wurde den „Basl. Nachr.“ geschrieben, „hauptsächlich die Frage der Verfassungsmäßigkeit des angestrebten interkantonalen Fachgerichtes. Der Art. 58 der Bundesverfassung schreibt vor, daß niemand seinem verfassungsmäßigen Richter entzogen werden und daher keine Ausnahmegerichte eingesetzt werden dürfen, und der Art. 59 der Bundesverfassung sagt, daß der aufrechtstehende Schuldner, welcher in der Schweiz einen festen Wohnsitz hat, für persönliche Ansprachen vor dem Richter des Wohnortes gesucht werden muß. Daß es sich vorliegenden Falls nicht um ein „Ausnahmegericht“ handeln kann, dürfte ohne weiteres klar sein; so wenig als andere Fachgerichte, wie Handelsgerichte, gewerbliche Schiedsgerichte vom Verbot des Art. 58 der Bundesverfassung betroffen werden können. Aber auch der Art. 59 der Bundesverfassung dürfte kein Hindernis bilden, denn nach bündesgerichtlicher Praxis ist unter Gericht des „Wohnortes“ nicht ein Gericht der Wohngemeinde, sondern eine kantonale Gerichtsinstanz zu verstehen und durch die auf gesetzlichem Wege erfolgende Delegation der einen Teils der Jurisdiktion an eine außerkantonale Gerichtsinstanz bezw. durch die konkordatsweise, gesetzmäßige Aufstellung einer gemeinsamen Gerichtsinstanz für die am Konkordat beteiligten Kantone wird ebenfalls, im Sinne der Erweiterung ihres Geschäftskreises, eine kantonale Instanz geschaffen.

Die Konferenz stellte sich im wesentlichen auf diesen von der st. gallischen Justizdirektion eingenommenen Standpunkt; immerhin beschloß sie, das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement um eine Bescheiderteilung über die Vereinbarkeit

der angeregten Maßnahmen mit dem bestehenden Bundesrecht nachzusuchen.“

Die Wichtigkeit der Frage läßt das zögernde Vorgehen begreiflich erscheinen. Indessen dürften doch die bisher gemachten Erfahrungen manche Bedenken zerstreuen, welche die neue Institution in industriellen Kreisen findet¹⁾.

Ueber den Schiffstickerverband vergl. Volkswirtschaftliches und über den östschweizerischen Stickfachbond dessen 6. Jahresbericht.

Die Weblehranstalt in Teufen erfreut sich eines so starken Besuches, daß ein Hülfslhrer angestellt und das Gebäude erweitert werden mußte. Der Besitzer übernahm den Bau und der Verein für Handweberei verpflichtete sich, für zehn Jahre einen bestimmten Zins zu entrichten²⁾. Die Plattstichweberei beschäftigte alle ihr zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und hat unter der überall herrschenden Krise momentan wohl am wenigsten zu leiden³⁾.

Zur Vorbereitung der künftigen Handelsverträge sollte eine Enquête erhoben werden, ohne daß indessen die Behörden die gehoffte Unterstützung fanden. „Im Amtsblatte wurden alle hierbei interessirten Kreise der Industrie, der Landwirtschaft, des Handels und der Gewerbe unseres Kantons eingeladen, sich an dieser Enquête zu beteiligen . . . Es zeigte sich jedoch, daß das Bedürfnis für die Einreichung von Eingaben und Wünschen nur in sehr geringem Maße bestand, indem eine einzige Firma (!) sich an der Enquête beteiligte, deren Wünsche dem Vorort zur geneigten Berücksichtigung empfohlen wurden. Wir bedauern diese schwache Beteiligung und hoffen nur, daß dieselbe keine nachteiligen Folgen für die In-

¹⁾ Vergl. hierüber Rechenschaftsbericht Seite 9 und 185, Appenz. Ztg. Nr. 68, St. Galler Stadtanz. Nr. 282 (III) und Amtsblatt Seite 240.

²⁾ Ueber die Gründung des Weberverbandes siehe Volkswirtschaftliches.

³⁾ Vergl. über den Gang der hauptsächlichsten Industrien auch den Rechenschaftsbericht.

teressenten nach sich ziehen werde", heißt es in einer amtlichen Publikation¹⁾.

Eine allgemeine Industriestatistik der drei Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau wurde vom kaufmännischen Direktorium in St. Gallen angeordnet.

Ueber die Durchführung des Fabrikgesetzes geben die amtlichen Berichte Aufschluß. „Die Arbeiterschaft empfindet das Gesetz als in seinen Folgen wohltätig, und die Arbeitgeber sind ihrer Mehrzahl nach darauf bedacht, Betriebsverbesserungen einzuführen, wofür sich solche praktisch erprobt haben.“ Strafrechtliche Verfolgung särmiger oder das Gesetz umgehender Etablissements-Inhaber sind nicht sehr selten, und um so angezeigter, als das Leben der Arbeiter zuweilen durch die Saumseligkeit oder Reuitez der Arbeitgeber geradezu gefährdet ist.“

Das einheimische Gewerbe sieht sich bedrängt durch den unlautern Wettbewerb und durch die Unterbietung der sogen. Großwaarenhändler. Gegen das kleinere Uebel, welches übrigens auch vom Publikum als solches empfunden wird, den üppig ins Kraut geschossenen Häuslerhandel, die zeitweise Überschwemmung mit Nassauerinnen, Italienern und Südtirolern soll das Häusler- und Marktgesetz Abhülfe schaffen²⁾. Wie unter den Arbeitern, der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung und den Industriellen, so ist auch unter den Gewerbetreibenden wenig einheitliches Vorgehen zu spüren. Der Präsident des Handwerker- und Gewerbevereins beklagt sich, daß einem raschen Fortschreiten und sicherem Erreichen vorgestekter Ziele hindernd in den Weg treten: unvollkommener Zusammenschluß der Meister und deren Apathie für wichtige Vereinsfragen, sowie Mangel an Initiative und Solidaritätsgefühl.

Das Leben in den enge gezogenen Grenzen unseres Gemeinwesens und die Sehnsucht nach Heirat und Selbständigkeit

¹⁾ Rechenschaftsbericht Seite 188.

²⁾ Vergl. Gesetzesentwürfe.

wecken in der Regel nicht das Verlangen, den Horizont in jungen Jahren möglichst zu erweitern. Rasch „verdienen“ und dann fordern, daß sich die Umgebung nach der erlangten Meisterschaft richte, hemmt die richtige Ausbildung und das Ende vom Liede ist, daß man als großer Lord kleine Schritte tut, die Refrutenausrüstungen selbst besorgen möchte und ein Häusler- und Marktgesetz aufstellt. Die Not wird noch manchen lehren, daß er in einer wirtschaftlichen Entwicklung steht, gegen die er mit seinem Willen umsonst ankämpft. Alle Uebel gedeihen wie die Flöhe und Holzschwämme da, wo sie den zuträglichen Boden finden. Damit ist jedenfalls wenig ausgerichtet, daß sich ein jeder für den Knopf hält auf Fortunas Mütze. Die Gründe, welche einen kantonalen Schlossermeisterverband entstehen ließen, beschäftigte die Gewerbeschullehrerkonferenz. Eine dunkle Notiz¹⁾ besagt, daß sie mit den Lehrlingsprüfungen im Zusammenhange stehen.

Wie immer, so gewährt auch dieses Jahr der Jahresbericht des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins²⁾ einen Einblick in die Freuden und Leiden des Bauernstandes, die durchaus nicht vom Wetter allein abhängen. Eduard Bernstein sagt in einer Studie über die Kolonialfrage³⁾: „Das ausgebildete Parzellensystem in der Landwirtschaft — die intensive Kultur von Zwergbauern — und ein zur äußersten Bedürfnislosigkeit heruntergebrachtes Lohuproletariat sind die angemessenen Begleiterscheinungen und wirksamsten Stützen eines nicht expansiven oder sogar expansionsfeindlichen Imperialismus.“ Der geistreiche Sozialpolitiker spricht von China, aber wie hübsch sehen wir cum grano salis näherliegende Verhältnisse charakterisiert, wenn er fortfährt: „Die Erfahrung hat gezeigt, daß Parzellenbauern oder Landarbeiter, denen ein Fezen Land über-

¹⁾ Landeszeitung Nr. 103.

²⁾ 18. Jahresbericht.

³⁾ Sozialistische Monatshefte IX, 1900, Seite 554.

lassen wurde, diesem durch intensives Backern Erträge entlockt haben, wie sie in gleicher Proportion zur Bodenfläche kein Großlandwirt erzielt, der mit den vorgeschrittensten Mitteln moderner Technik produziert. Und doch würde jene intensive Kleinkultur, die als Korrektiv und Ergänzung der Großwirtschaft von hohem Werte ist, wenn sie allgemein vorherrsche, die Gesamtentwicklung der Wirtschaft schwer benachteiligen, zu schweren Verlusten an Zeit und Arbeitskraft führen. Viele arbeitsparende Erfindungen würden nicht gemacht oder nicht angewendet werden, weil es an Antrieb und Spielraum für sie fehlte. Der Erfindergeist würde auf Kleinigkeiten beschränkt bleiben, zu kühnen Plänen der Spannkraft ermangeln. Ähnliches gilt aber auch in Industrie und Handel. Das chinesische Kunsthandwerk erzeugt Produkte, die durch die Feinheit der Ausführung selbst dem blaßesten Europäer Bewunderung ablocken. Aber diese Monumente unermüdlich peinlich-genauer Arbeit sind zugleich Monumente eines im Kleinlichen sich erschöpfenden, das Kleinliche vergötternden Geistes. Wie erbärmlich nimmt sich zum Beispiel, wenn man der Sache tiefer auf den Grund geht, trotz ihrer oft erstaunlich künstlerischen Verschlingungen so eine chinesische Schnitzarbeit neben dem Getriebe eines modernen Walzwerkes aus." Cum grano salis chinesische Zustände! Das doch nicht, aber eine Parzellenwirtschaft mit ihren Mängeln, die jeder verständige Appenzeller Landwirt erkennen kann, wenn er im Militärdienst neben einem Thurgauer steht. „Die Alpwirtschaft im Kanton Appenzell A. Rh.“ als 9. Lieferung der schweizerischen Alpstatistik erschienen und von den Herren Ratschreiber Tobler in Herisau und Professor Strüby in Solothurn, Sekretär des S. A. V. verfaßt¹⁾, liefert den Beweis, daß mit wenigen Ausnahmen alle Alpen der Verbesserung fähig sind. Der Mangel an den nötigen Geldmitteln kann durchaus nicht überall vorgeschoben werden.

¹⁾ Vergl. auch appenzellische Litteratur.

Mit dem Willen finden sich die Wege. Es wäre sehr lehrreich, die volkswirtschaftlichen Verhältnisse Nidwaldens zu studiren und sie mit den unsrigen zu vergleichen.

„Ja und nein auf diese Artikel zu sagen, ist mehr als in einer Kinderlehre antworten.“ Aber es möge gestattet sein, einmal über die Einzelheiten, nicht Kleinigkeiten, der Viehsperr, Viehseuchen, Viehversicherung, Viehveredlung¹⁾, die Stutfohlenprämierung²⁾, die Petition betreffend Vertilgung des Fuchswildes³⁾ und der 65 Metzger⁴⁾ hinüber zu blicken, wie man den Wald besser von einer Anhöhe aus sieht, als wenn man drin steht, und läge selbst die Anhöhe jenseits der eigenen Markung.

Die von maßgebender Stelle schlankweg als frevelhaft bezeichneten Holzschläge, in großen Flächen und in bedeutender Höhenlage ausgeführt, veranlaßte die Zuteilung sämtlicher Privatwaldungen der Gemeinden Urnäsch, Schwellbrunn und Hundwil zu den Schutzwaldungen. Günstige Verkäufe an außerkantonale Papierfabriken hatten zu der Raubwirtschaft verleitet, welche dem Regierungsrate nahelegte, die Revision der Schutzwaldverzeichnisse sämtlicher Gemeinden anzuordnen. Forstwesen,
Jagd und
Fischerei

Auch dieses Jahr gaben die Füchse viel zu reden. Im Juli petitionirte der landwirtschaftliche Verein um Verlängerung der Jagdzeit auf Raubwild und Erhöhung des Schußgeldes auf einige Wildgattungen. Von diesen wurde abgesehen, weil sie Freund Reinecke nur wenig neue Feinde zugezogen hätte und jene halbwegs zugesichert, ohne daß die Regierung eine Verlängerung für mehrere Jahre festlegen konnte. Auf Gesuch der Jäger von Urnäsch kam die Verlängerung der Jagdzeit im November denn auch zu Stande. Der kantonale Land-

¹⁾ Siehe Rechenschaftsbericht.

²⁾ Amtsblatt Seite 272.

³⁾ Siehe Jagd.

⁴⁾ Siehe Amtsblatt Seite 427. Ueber die Vorlagen gesetzgeberischer Natur vergl. Gesetzesentwürfe.

wirtschaftliche Verein hatte unterdessen durch die Lehrerschaft des Kantons eine Statistik aufnehmen lassen, nach der in Appenzell A. Rh. vom Januar 1899 bis August 1900, also in $1\frac{2}{3}$ Jahren durch allerlei Raubwild mehr als 4000 Stück Hühner im Werte von mindestens 10,000 Fr. geraubt worden sein sollen. Der Regierungsrat kam dem Begehrten um wirksamere Vertilgung des Fuchses entgegen und bewilligte auf Bericht und Antrag der Polizeidirektion die Ausräucherung der Fuchsbrut in den Monaten April und Mai durch solche Personen, welche ein berechtigtes Interesse nachzuweisen vermögen und genügende Garantien für Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften bieten. An dieser Verfügung bezeugten andererseits die Jäger, denen nun die Nicht-Jäger ins Gehege kommen, keine große Freude. — Der Wildhüter war über die Militärmanöver im Gebirge nicht sehr erbaut. Sie haben ihm für längere Zeit die Gemsen aus den Freibergen vertrieben.

Wirtschafts- und Polizeiwesen Die Zahl der Wirtschaften ist von 659 auf 661 gestiegen, sie nimmt also von Jahr zu Jahr konstant, wenn auch in geringem Maße zu. Durchschnittlich fällt auf 87 Einwohner eine Wirtschaft (1899 auf 85,6 Einwohner). Die Volkszählung hat das Verhältnis etwas gebessert, der Uebelstand ist der gleiche geblieben.

Im Polizeiwesen soll das bisher übliche Signalementsverfahren durch das anthropometrische ersetzt werden. An dem im Februar veranstalteten Kurs der kantonalen Polizeibeamten in Bern nahm Herr Polizeidirektor Dr. Baumann teil. Das Verfahren, anderwärts allerdings schon längst nicht mehr neu, dient dazu, die Identität eines eingebrachten Sträflings mit zweifelloser Sicherheit festzustellen.¹⁾ Die Zwangsarbeitsanstalt hat elektrische Beleuchtung erhalten, die überhaupt für Anstalten jeder Art durchaus keinen Luxus bedeutet, wenn man bedenkt, daß die Feuergefahr beinahe

¹⁾ Ueber Straßenpolizei siehe Straßenwesen.

ausgeschlossen ist. Die Detenirten werden hauptsächlich mit Weberei und mit Spulerei (1899/1900: 3391 Tage), mit Feldarbeiten (2394 Tage) und Dütenfabrikation (1124 Tage) beschäftigt. Die Hauptbeschäftigung bildet also die Industrie. Die Rechnung ergab wiederum einen Betriebsüberschuss und zwar im Betrage von Fr. 4110, aus dem nicht nur die Anstaltschuld von Fr. 41,939 verzinst, sondern noch an die Schuld selbst eine Abzahlung geleistet werden konnte. Mit dem Jahre 1901 wird die Zwangsarbeitsanstalt aus dem Schuldskonto schwinden und damit die jährliche Amortisationsquote von Fr. 15,000 für andere Zwecke frei werden. Und bei der tüchtigen Verwaltung — der Futtertrag ist infolge rationeller Drainage wohl um das Doppelte gestiegen, trotzdem ein ziemlich großer Komplex als Kartoffel-, Gemüse- und Pflanzgartenland verwendet wird — ist mit der Zeit voraussichtlich eine Einnahme zu erwarten, welche wohl nicht spurlos im Fiscus verschwinden dürfte.

Die Erstellung neuer Hydranten- und Wasserverwaltungsanlagen sowie Hydranten-Erweiterungen sind an der Tagesordnung. An Popularität haben sie nichts eingebüßt¹⁾. Stein, Wolfshalden, Rehetobel, Wald, Walzenhausen, Gais, Trogen, Herisau, es mögen der Gemeinden nicht alle sein, welche an diesen nützlichen Werken gearbeitet haben. In der Gemeindechronik dürften sie sich alle wohl registriert finden. Als ein berühmter Arzt auf dem Sterbelager von trauernden Freunden umgeben war, sagte er: „Trauert nicht, die besten Aerzte leben noch: Luft, Licht und Wasser.“ Wo nicht vor jedem Hause ein Brunnen steht, da ist er doppelt wertvoll im Hause selbst. Und der Kanton Appenzell wird in dieser Beziehung bald als Muster dienen können. Die Asssekuranzfasse freilich empfindet diese Fortschritte als entsprechende Schröpfung, spendete sie doch im Amtsjahre 1899/1900 nicht weniger als 136,000 Fr. an Hydrantenanlagen. — Auf-

¹⁾ Vergl. Chronik von 1898.

fallend ist die verhältnismäßig große Zahl von Brandfällen, welche durch minderjährige Kinder verursacht werden (18 %).

Presse Von den sechs Druckereien, welche der Kanton aufweist, (vier im Mittelland und je eine im Vorder- und Hinterland) bedienen nun fünf ein eigenes Blatt, indem Gais ein Anzeigebatt erhielt, welches wöchentlich einmal erscheint, und von der Indermaur'schen Buchdruckerei herausgegeben, vom Gemeinderat als amtliches, obligatorisches Organ der Gemeinde erklärt wurde¹⁾. Das einzige täglich erscheinende ist die Appenzeller Zeitung, welche bezüglich der neuesten Nachrichten rasch informirt, aber namentlich im Mittelland in dem St. Galler Tagblatt und in Arbeiterkreisen an dem St. Galler Stadtanzeiger erhebliche Konkurrenz findet.

Vereine (Ueber die Tätigkeit der zahlreichen Vereine vergl. die betreffenden Abschnitte).

**Ehren-
meldungen** Die Bürgermusik Herisau holte sich in Aarau den ersten Lorbeer; an dem eidgenössischen Turnfest in La Chaux-de-fonds die Turnvereine Waldstatt und Wolfshalden einen Lorbeerkrantz. Man kann ja über den communis laureus helveticus spotten; aber wo keine fürstlichen Ehren, keine Orden und Medaillen winken, da ist ein Siegeskrantz der wohlverdiente Preis für edles Streben zum Wohle des Ganzen.

Als Meisterschütze der Welt kehrte Herr Kellenberger in Walzenhausen von der Weltausstellung in Paris freudig begrüßt zu seinen Landsleuten zurück.

Feste Daß über Feste nichts zu berichten ist, muß nicht ein Unglück genannt werden. Ein Fest kann die Wanderversammlung der schweizerischen Bienenfreunde, welche am gleichen Tage wie die gemeinnützige Gesellschaft und nicht weit von dieser entfernt in Heiden tagte, nicht heißen, da jeweilen durch eine Reihe von Vorträgen die Arbeitsfreude der Imker gehoben

¹⁾ Ueber die appenzellische Weberzeitung, welche in Rheineck gedruckt wird, siehe Volkswirtschaftliches. Ueber das Fremdenblatt von Heiden siehe Verkehrswesen.

und wirkliche Belehrung und Anregung geboten wird. Festlich aber wurde es den Teilnehmern in dem gastlichen Heiden zu Mute, dessen Ruhm in alle Schweizergauen hinaussumme¹⁾.

In Heiden war am 9. Oktober der lebensmüde Musiker Heinrich von Herzogenberg in seinem eigenen Heim gestorben. — Die nahende Feier der appenzellischen Freiheitskämpfe hat die Standeskommission von Appenzell J. Rh. einen Gedankenaustausch mit der aufzerrhodischen Regierung wünschenswert erscheinen lassen, welchem Wunsche diese entgegenkam, indem sie zwei Mitglieder an die Konferenz abordnete. Ein Aufruf an die Schuljugend brachte dem Fonds für Schlachtendenkmäler einen kleinen Zuwachs. — Einen gelungenen Aprilscherz setzte die Appenzeller Zeitung in Scene²⁾). Umsonst suchte eine Anzahl Neugieriger die vulkanische Ader „beim sogen. Pulvertürmchen“ oberhalb des Heinrichsbades.

Stille aber ist's geworden über dem Grabe zweier Männer, deren Necrologe dieses Heft des Jahrbuches enthält: der Herren Kantonsrat Locher in Herisau und Pfarrer Behring in St. Gallen, zweier Männer, die auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit gewirkt, jeder mit den Gaben, die ihm anvertraut waren.

Sonderbar, es fällt dem Menschen so leicht, sich eine neue Welt zu denken, in die er mit dem Tode versetzt wird, und was tut er nicht, um in dieser jenseitigen Welt sich ein Leben zu sichern! Und wie schwer fällt es ihm, an eine neue Welt zu glauben, die im Lande der Lebendigen zur Erscheinung kommt! Es widerstrebt ihm, in der Materie das Ende der Dinge zu sehen:

Der große Cäsar, tot und Lehni geworden,
Verstopft ein Loch wohl vor dem rauhen Norden.
D daß die Erde, der die Welt gebebt,
Vor Wind und Wetter eine Wand verklebt.

¹⁾ Vergl. Appenzeller Anzeiger Nr. 78 und 79.

²⁾ Appenzeller Zeitung Nr. 77.

Es widerstrebt dem Menschen, in wesenlosem Sein, ein Schatten nur, im Weltenraum ein unbestimmtes und unbekanntes Dasein zu führen. Er will leben, er dürftet nach Leben, er sucht den Weg des Lebens.

Man muß sich nur zu andern Zeiten auch andere Menschen denken, das will sagen, nicht nur andere Hüte und Hosen, aber Menschen mit andern Muskeln und Nerven, anderem Sinnen und Trachten. Das ist noch keine Utopie. Wie würden die starken Appenzeller Söldner, die vor dreihundert Jahren nach Italien zogen, sich in die heutigen Zeitalters finden können, wenn sie nicht mehr nach Belieben rauben, beschören und rauschen und ihren Hauptleuten nicht mehr trocken dürften, wenn sie auf tausend Schritte kampfunfähig würden, ohnmächtig den Gegner zu zerstechen und zu zerhauen. Niemals würde ein angehender Landsknecht sich in eine Fortbildungsschule haben stecken lassen: lieber den Tod als in der Knechtschaft leben. Was wir heute als zweckmäßig und selbstverständlich erkennen und hinnehmen, damals wäre unsere Ordnung als Sklaverei empfunden worden. So ändern sich die Sitten und die Menschen mit ihnen, nicht nur ihre Aufschauungen, auch Fleisch und Blut. Wir werden in dieser Entwicklung nicht stille stehen. Propheten haben einst geweissagt, es werde Menschen geben, deren Sinn in Harmonie stehe mit dem ewigen Geiste der Schöpfung, Menschen, die sich willig hineinfinden in die Gesetze der Wahrheit und Gerechtigkeit. Sie haben wahr gesprochen: es gibt keinen Glauben an den wahrhaftigen Gott ohne einen Glauben an die wahrhafte Menschheit.

III. Gemeindechronik.

Von A. Wiget in Herisau.

Die Einwohnergemeinde von Urnäsch beschloß im Früh=jahr, die Wohltat der Hydrantenanlage auch der etwas entfernt vom Dorfe gelegenen Waisenanstalt zu teil werden zu lassen. Im Laufe des Sommers wurde der Anschluß der Anstalt an das bestehende Netz bewerkstelligt.

Die Kirchgemeinde ehrte ihren Seelsorger, Herrn Pfarrer Dammann, mit einer jährlichen Personalzulage von 500 Fr. zu dem fixen Gehalte von 3000 Fr.

Durch die Bemühungen des Verkehrsvereins, der durch wiederholte Inserate in den Zeitungen auf Urnäsch und Umgebung aufmerksam machte, hat sich der Fremdenverkehr im letzten Jahre gehoben, und es darf auf weitere günstige Frequenz des Touristenverkehrs und der Kurgäste gezählt werden.

Die Alpen und Ställe blieben dieses Jahr gänzlich von Seuchen verschont, und das Vieh machte eine sehr gute Sommerung.

Das Resultat der Volkszählung in Herisau, welches eine Wohnbevölkerung von 13491 Seelen aufweist, ist hinter den Erwartungen, die durch die statistischen Wahrscheinlichkeitsberechnungen irregaleitet, d. h. zu hoch geschraubt worden waren, erheblich zurückgeblieben. Nicht destoweniger hat das Gemeindewesen fortwährend neue große Aufgaben zu erfüllen, und die Beschlüsse der diesjährigen Gemeindeversammlungen beweisen neuerdings, daß die Behörden und die Einwohnerschaft die Forderungen der Zeit verstehen und vor keinen Opfern zurück schrecken, um ihnen zu genügen. So wurden von der Gemeindeversammlung vom 25. Februar zwei neue Ganztag-

schulen freiert und drei Straßenprojekte angenommen, nämlich Brühl-Moosberg (Korrektion und nachherige Uebernahme durch die Gemeinde), Fortsetzung der Neuneggstraße bis zur Grenze der Gemeinde Schwellbrunn und Erstellung der Strecke Eggeli-Glattmühle.

Nicht ohne Opposition wurde am 6. Mai mit knappem Mehr beschlossen, die geruchlose Grubenentleerung einzuführen, und am 8. Oktober erhielt die Vorlage des Gemeinderates, welche eine Reorganisation der Gemeindefanzlei bezweckt, die Sanktion der Stimmberechtigten. Behufs Entlastung des Gemeindeschreibers sollen demselben ein Sekretär und ein Kopist beigegeben werden. Einzelne Zweige der Gemeindeverwaltung erfordern so große Opfer an Mühe und Zeit, daß es als ein Bedürfnis erkannt wurde, die Stellen eines Gemeinde-Baumeisters, eines Polizeiwachtmeisters und eines Armensekretärs zu schaffen.

Die geteilte Gemeindearmenpflege, die seit einigen Jahren von zwei Pflegern verwaltet wurde, von denen dem einen die Armen der Gemeinde, dem andern diejenigen außerhalb derselben zur Pflege überwiesen waren, soll nun wieder vereinigt werden. Der im nächsten Jahre in Tätigkeit tretende Armensekretär soll den Pflegern ihre Arbeit abnehmen, und man erwartet von diesem Institut nicht nur eine genaue Kontrolle über die Verwendung der verabreichten Gaben, sondern eine durchgreifende Sanirung des Armenwesens überhaupt.

Laut Volkszählung weist die Gemeinde 2009 Katholiken auf. Die Arbeitslast des katholischen Pfarramtes hat sich durch den stetigen Zuwachs der Pfarrkinder entsprechend vermehrt, weshalb dem Seelsorger ein Kaplan beigegeben wurde.

Die Stickerei ist wieder in das kritische Stadium getreten; hoffentlich dauert dasselbe nicht allzu lange an. Wie in vielen Gemeinden, so bildete sich auch in Herisau eine Sektion des appenzellischen Weberverbandes. Möge es ihr gelingen, nicht nur ihren Mitgliedern eine bessere ökonomische Stellung zu

verschaffen, sondern auch der Weberei, unserem ältesten Industriezweig, neuen Impuls zu verleihen!

Das neue eidgenössische Postgebäude ist unter Dach gebracht worden. Schon der Rohbau erfreut durch seine geschmackvolle Ausführung das Auge. Es darf erwartet werden, daß nach Vollendung des inneren Ausbaues das Urteil nicht anders ausfalle.

Bezüglich des Eisenbahnprojektes Romanshorn-St. Gallen-Herisau-Toggenburg wird die Geduld unserer Einwohnerschaft auf eine harte Probe gestellt. „Ueber allen Wipfeln ist Ruh!“ Eine direkte Verbindung mit St. Gallen wird immer mehr als unabweisbares Bedürfnis empfunden. Doch seitdem Herisau seine speziellen Interessen einem Unternehmen von allgemeiner Bedeutung für einen großen Teil der Ostschweiz untergeordnet hat, teilt es das Schicksal seiner nicht minder sehnüchtig harrenden Nachbarn und hofft mit diesen, daß der Papa Bund endlich doch einmal auch für die Verkehrsbedürfnisse der Ostschweiz ein gnädiges Einsehen habe.

Inzwischen hat der Ortsverschönerungsverein mit bedeutenden Opfern einen „Führer für Herisau und Umgebung“ herausgegeben. Derselbe verfolgt den doppelten Zweck, den Einheimischen ein Führer zu sein durch die Natur und die Geschichte ihrer Heimat und den Fremden die Reize unserer Landschaft durch Bezeichnung der schönsten Spaziergänge mit Hilfe einer topographischen Karte zu erschließen. Das Büchlein soll zum Teil die verdienstvolle, kompendiöse Gemeindegeschichte von Herrn Pfarrer Eugster ersetzen und durch Wort und Bild den zahlreichen Herisauern in der Fremde ihre Heimat näher rücken. Papier, Druck und Ausstattung legen rühmliches Zeugnis ab für die Leistungsfähigkeit einiger Herisauer Geschäftsfirmen.

Das Elektrizitätswerk Kübel ist vollendet. Einige hiesige Etablissements werden bereits von der neuen Betriebskraft bedient, und man könnte sich beinahe grämen bei dem Gedanken, daß unsere öffentlichen Gebäude, Plätze und Straßen des

modernen Lichtglanzes aus nächster Anlage noch nicht teilhaftig sind, wenn wir nicht ein vortrefflich funktionirendes Gaswerk besäßen, dem wir unsere volle Achtung für seine Leistungen zollen.

Unsere singenden, streichenden und blasenden Jünger der holden Frau Musika und ihre Freunde haben sich in diesem Jahre, mit allem Eifer dem leider zur Zeit noch hoffnungslosen Studium ergeben, wie an Stelle der unzulänglichen Konzertlokale eine Konzerthalle erstellt werden könnte. An ausführenden Kräften und empfänglichen Gemütern, welche die neue Tonhalle füllen könnten, ist kein Mangel. Da jedoch außer dem guten Willen alles andere fehlt, so können wir uns damit begnügen, hievon Notiz genommen zu haben.

Am 5. Januar brannte im Tobel, rechts von der Goßauer Straße, Haus und Stadel, im Assekuranzwerte von 7000 Fr., nieder.

Einen schweren Schlag erlitt die Gemeinde durch den am 5. März infolge eines Schlaganfalles plötzlich erfolgten Tod des Herrn J. J. Locher sel. Durch Fleiß und Geschick hat derselbe seine Appretur und Bleicherei in Herisau und Wald-Peterzell zu einer seltenen Entwicklung gebracht. Als Mitglied der Kirchenvorsteherschaft, des Gemeinderates und Kantonsrates hat er Gemeinde und Kanton gute Dienste geleistet. Sein Hauptverdienst aber erwarb sich der Verstorbene auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit, wo er tatfräftig jedes humane Werk unterstützte, insbesondere auch den Bau einer kantonalen Irrenanstalt förderte. Die Verdienste des Verewigten sollen an anderer Stelle eingehender gewürdigt werden.

Am 27. Mai wurde die Familie Anderegg-Frehner von schwerem Unglück heimgesucht, indem ihr 10-jähriger Knabe Fritz bei einem verhängnisvollen Sonntagnachmittag-Bergnügen auf dem Werkplatz im Güssenmoos auf traurige Weise den Tod fand.

Als Kuriosum mag noch erwähnt werden, daß sich die Witterung in diesem Jahre durch sonderbare Capricen auszeichnete. Am 8. Juli herrschte so rauhe Kälte, daß in den meisten Wohnungen geheizt wurde, während am Stephans-tage, 26. Dezember, die Temperatur so mild war, daß viele Landleute in Hemdärmeln vor dem Hause saßen.

Viele Jahre lang sondirte **Schwellbrunn** die Sonntags=Schwellbrunn und Festtagssteuern für Anschaffung einer Orgel. Nun ist, wie wir das letzte Jahr gemeldet haben, das gelungene Werk unter Dach und Fach gebracht; aber schon wieder soll zu neuer Ausgestaltung gesammelt werden, nämlich für eine Kirchen-heizung. Damit dürfte das weithin blickende Gotteshaus allen billigen Anforderungen entsprechen und auf weitere Ansprüche verzichten, da der Kirchturm diesen Sommer auch noch eine schöne Turmuhr erhalten hat.

Große Fürsorge verwendet die Gemeinde stets auf das Straßennwesen. Im Laufe des Jahres wurden wieder zwei neue Straßen erstellt, die eine bessere Verbindung mit der Gemeinde Herisau bedeuten. Die eine führt vom Sommerthal über Rötschwil-Eggeli nach der Glattmühle, die andere über den Hof nach Neunegg.

Das Dorf Schwellbrunn erhält vom Kabelwerk elektrische Beleuchtung. Während des Herbstanfangs wurde eifrig an der Installation gearbeitet, aber die Hoffnung, noch vor Ablauf des Jahres die ersehnte Beleuchtung zu erhalten, ging nicht in Erfüllung.

Von den beiden Jahrmarkten wurde der Frühlingsmarkt abgeschafft, wogegen man den Herbstjahrmarkt zu heben sucht. Ermuntert durch den guten Sommer und den reichen Herbst-gegen wurde neben der üblichen Viehausstellung noch eine land-wirtschaftliche Produktausstellung in's Werk gesetzt. Und wahrlich, sie durfte sich sehen lassen und lieferte den Beweis, daß selbst auf einer Höhe von beinahe 1000 Metern noch recht

schöne Früchte wachsen und reifen, wenn der Landmann ihnen seine Aufmerksamkeit und Pflege zuwendet.

Weniger glücklich war Schwellbrunn mit seinem Bezirks-
sängerfest. Sängerbund und Frohsinn hatten alles auf's Beste
arrangirt, und von allen umliegenden Gemeinden rückten die
Sänger an, eine stattliche Schar. Der erste Teil wickelte sich
in der Kirche ab, der zweite Teil sollte sich in Form eines
gemütlichen Waldfestchens beim „Säntisblick“ abspielen, wo
auch eine geschmackvoll dekorirte Bühne aufgeschlagen war.
Allein ein strömender Regen ergoß sich unbarmherzig und mit
zäher Ausdauer über Sänger und Publikum, die vergeblich
unter dem grünen Dache des Waldes Schutz suchten und
schließlich nach allen Windrichtungen auseinanderstoben. Dahin
war aller Festglanz und Festjubel!

Besser verlief ein Turnfestchen bei Anlaß der Fahnen-
einweihung des noch jungen Turnvereins.

In diesem Jahre wurde der Gemeinde durch den Tod
ein Mann entrissen, der auch in weiteren Kreisen bekannt war:
Kriminalgerichtspräsident Johs. Stricker-Diem. Viel tat er
für die Gemeinde und für den Kanton in verschiedenen Be-
amtungen während einer langen Reihe von Jahren; viel leistete
er als umsichtiger Fabrikant und Arbeitgeber, und allezeit hatte
er eine offene Hand für Arme und Hilfsbedürftige. Nun darf
er erutzen in besserer, schönerer Welt.

Hundwil In Hundwil wurde der Gemeinderat von der Einwohner-
gemeinde mit der Revision des Bezirksstraßen-Reglements
betraut. Erleichterung des Verkehrs wird überall auf dem
Lande als unumgängliches Bedürfnis empfunden.

Am 4. November fand eine öffentliche Versammlung statt behufs Aufstellung einer Gemeindefrankenspflegerin. Nach-
dem von einer freundlichen Geberin mit 200 Fr. der finan-
zielle Grund gelegt war, hatten sich Frauen- u. Wöchnerinnen-
verein, sowie die Lesegesellschaft der Sache mit großer Sympathie angenommen. Die Anregung fand allgemein Anklang,

und es dürfte sich das Projekt in absehbarer Zeit verwirklichen lassen.

Mit Neujahr erhielt Hundwil einen dritten Briefträger, indem die Bemühungen des Postbüros und der Postgesellschaft mit Erfolg gekrönt waren.

Auf der Hundwilerhöhe, 1209 m, ist ein Gasthaus entstanden. Der Erbauer und Besitzer, Hr. Gemeinderat Müller zur „Alpenrose“, hat mit Geschick und Umsicht in verhältnismäßig kurzer Zeit den Bau ausführen lassen, der den Besuchern der Hundwilerhöhe behagliche Unterkunft gewährt. Der prächtige Aussichtspunkt erhielt diesen Sommer so häufigen Besuch wie wohl kaum in einem andern Jahre zuvor. Noch um Weihnachten fanden sich circa 30 Gäste ein.

Der Sommer lockte vier Ferienkolonien auf unsere Höhen, und die Kurgäste stellten sich in vermehrter Zahl ein.

Das Projekt, in der Nähe des Etablissements Mufer & Cie. die Urnäsch mit einem Stege zu überbrücken, ist leider nicht zur Ausführung gekommen.

Die Urnäsch bildet nun unterhalb der Brücke im Hundwilertobel einen kleinen See, indem das Stauwehr des Kübelwerkes den Sommer durch erstellt wurde. Gegen Ende des Jahres lieferte das Elektrizitätswerk bereits elektrische Kraft für die Beleuchtung der Häuser im Dorf und Mitledibezirk und der Armen- und Waisenanstalt, sowie für den Betrieb einiger Motoren und der neuingerichteten Säge in der Sonderau.

Im Aeschenbezirk ist ein landwirtschaftlicher Verein ins Leben getreten. Sämtliche Waldungen in Hundwil, wie übrigens auch in Urnäsch und Schönengrund, sind als Schutzwaldungen erklärt worden. Von dem Obstreichtum dieses Jahres gibt Zeugnis, daß ein Liegenschaftsbesitzer in seinem Heimwesen gegen 250 Zentner ernten konnte, obwohl die Gemeinde verhältnismäßig wenig Obstbäume aufweist.

Die Feldschützengesellschaft hielt im Sommer unter allgemeiner Beteiligung ihr Fest der Fahnenweihe ab.

Stein In Stein erfreuten sich die Landwirte eines reichen Obstsegens, erlitten dagegen in der Viehassifikanz empfindlichen Schaden. Diese Erfahrung mag dazu dienen, dem gemeinnützigen Institut neuen Zuwachs zu verschaffen. Im Frühjahr beschloß die Kirchgemeinde, den Pfarrgehalt von 2500 Fr. auf 2800 Fr. zu erhöhen und einen weiteren, die Gemeinde ehrenden Beschluss faßte die außerordentliche Gemeindeversammlung vom 16. Dezember, an der sich die Einwohnergemeinde einmütig für die Errichtung einer Realschule aussprach. Sie hat sich damit das ehrenvolle Zeugnis ausgestellt, daß sie die Bedürfnisse der Zeit versteht und den guten Willen kundgegeben, diesen gerecht zu werden. Eine Sammlung freiwilliger Beiträge für die erste Einrichtung der im Frühling zu eröffnenden Schule hatte einen über Erwarten großen Erfolg. Möge die Schule guten Grund fassen, dauernd blühen und gedeihen und die Hoffnungen erfüllen, die an sie geknüpft werden!

Ein denkwürdiger Tag für das vom Weltverkehr abgelegene Dorf war der 23. November, an dem die Straßen mit elektrischem Lichte erleuchtet wurden, das wenige Tage später auch das Innere der Wohnhäuser erhellt.

Schönengrund In dem kleinen Gemeinwesen Schönengrund weht zur Zeit ein besserer Wind, und männlich freut sich des guten Geistes, der über ihm wacht. Hat auch die Volkszählung eine Bevölkerungsabnahme an den Tag gefördert, so erfreut sich der „schöne Grund“ doch eines recht gesunden Klimas, so daß selbst die Influenza und eine Keuchhusten-Epidemie keine Opfer forderten. Ganz allmälig scheint sich auch die Fremden-Industrie einzubürgern zu wollen, und wir sehen tatsächlich nicht ein, warum die Einwohnergemeinde von Schönengrund bei gutem Willen und vereinter Kraft nicht auch Erfolge

auf diesem Gebiete blühen sollten, wie in andern Gegenden unseres Landes und des Toggenburgs.

Der Bau des neuen Schulhauses stellt große Anforderungen an die Gemeinde; doch wurde mit Einhelligkeit beschlossen, in diesem Jahre 4000 Fr. auf dem Steuerwege zusammenzubringen. Auch hat die Kirchgemeinde den Antrag der Kirchenvorsteherschaft, es seien alle der Kirchenkasse zufallenden Nachsteuern in einem Renovationsfond anzulegen, zum Beschluß erhoben.

Mit Herisau und dem ganzen Kanton betrauert auch Schönengrund den Hinschied des Herrn Kantonsrat Locher, der in der Gemeinde eine Liegenschaft besaß und einem großen Teil der Bevölkerung in dem nahegelegenen Etablissement als geschätzter Arbeitgeber vorstand. Alle fortschrittlichen und gemeinnützigen Bestrebungen der Gemeinde wurden von Herrn Locher sel. tatkräftig unterstützt, und die Armen hatten in ihm einen Freund, wie sie sonst keinen fanden und kaum je wieder einen finden werden. Er wird nicht vergessen werden.

Aufangs Februar wurde die Bevölkerung in groÙe Aufregung versetzt durch eine gräßliche Messeraffaire. Zwei heiÙblütige Söhne des Südens, gereizt von einem Gegner des „Alkoholgegnerbundes“, behandelten diesen und noch einen Unschuldigen mit ihren blanken Waffen so, daß der erstere vielleicht lebenslänglich ein Krüppel bleibt; der andere ist wieder vollständig hergestellt, obwohl er aus 27 Wunden blutete.

Durch eine Ueberschwemmung im Juli wurden Stege weggerissen und Wiesen unter Wasser gesetzt; doch war der Schaden unerheblich. Es gibt Stege, welche auf keine Weise besser entfernt und erneuert werden, als wie es hier geschehen ist.

Die Gesangvereine und Musikgesellschaft erfreuen sich gegenwärtig einer so zahlreichen Mitgliedschaft, wie seit Jahren nicht mehr.

Waldstatt In Waldstatt wurde auf eine im Frauenverein für Arme gemachte Anregung ein Verein für Krankenpflege gegründet und eine im Krankenhaus in Herisau herangebildete Krankenpflegerin berufen, welche die Armen unentgeltlich verpflegt. Ebenso wurde auf die Initiative der Lesegesellschaft hin ein Verschönerungs- und Verkehrsverein gegründet, welcher dank der ihm zur Verfügung gestellten Mittel an aussichtsreichen Wegen und Plätzen eine Anzahl bequemer Bänke erstellen ließ.

Fast das ganze Jahr wurde die Gemeinde durch die heimtückische Kinderkrankheit „Diphtheritis“ beunruhigt. Kamen auch nicht viele Fälle auf einmal vor und nur zwei mit tödlichem Ausgang, so brach immer wieder ein neuer Fall aus, wenn man die Epidemie für erloschen hielt.

Zur großen Freude der Gemeinde kehrte der kleine, aber eifrige Turnverein Lorbeergeschmückt vom eidgenössischen Turnfest in Chauxdefonds zurück.

Teufen Das öffentliche Interesse in Teufen wurde während des Sommers durch die Errichtung der Leitungen für das elektrische Licht in hohem Maße in Anspruch genommen. Die Frühlingskirchhöri beschloß die Uebernahme der elektrischen Beleuchtung auf Kosten der Gemeinde, während die Korporationen, welche bis dahin für die Beleuchtung des Dorfes und dessen Umgebung sorgten, die Errichtungskosten tragen. Die Leistung einer Ablösungssumme konnte den Gesellschaften nicht überbunden werden, da die größte derselben, die Lesegesellschaft, rein auf Freiwilligkeit beruhte und ihr keine auf Servitute begründete Pflicht der Beleuchtung oblag. Am 19. Oktober fand im Gasthaus zum „Hecht“ in Teufen die Einweihung der Teilstrecke Teufen, Bühler, Gais der vom Kubelwerk erstellten elektrischen Leitungen statt. Es waren dazu Abgeordnete der h. Regierung und der drei genannten Gemeinden erschienen. Leider gelang es nicht, die zu diesem Zwecke speziell montirten Bogenlampen zum Brennen zu bringen, was bei dem zu diesem Schauspiele herbeigeeilten Publikum große Ent-

täuschung hervorrief. Dagegen war der Dorfplatz gelegentlich des Jahrmarktes von drei großen, ruhig brennenden Bogenlampen erhellt. Anfangs November begann die regelmäßige Abgabe von Licht an Private; auch die Kirche wird durch drei Bogenlampen prächtig erleuchtet, die man anlässlich der Sylvesterfeier zum ersten Mal und zwar in tadelloser Funktion sah. Vorläufig lautet das Urteil über die elektrische Beleuchtung: Eine sehr bequeme, aber kostspielige Einrichtung.

Die Kirchhöri erteilte dem Gemeinderate Vollmacht zum Ankauf weiterer Quellen behufs Zuleitung derselben in das äußere Reservoir der Hydranten- und Hauswasserleitung.

Herr Minister Roth in Berlin vergabte der Gemeinde zum Andenken an seine frühvollendete Tochter (siehe Chronik 1899) 100,000 Fr., von denen 80,000 Fr. zur Erweiterung des Waisenhauses, eventuell zu einem Neubau verwendet werden sollen und 20,000 Fr. dem Fonds zum Bau eines Gemeindekrankenhauses zufallen. Dank dieses hochherzigen Legates ihres verdienten Bürgers kann die Gemeinde dem in der Waisenanstalt seit Jahren sich fühlbar machenden Raumangst gründlich abhelfen und ist ihr die Möglichkeit geboten, das Krankenhaus modernen Erfordernissen gemäß zu erstellen.

In hygienischer Beziehung hat die Gemeinde ein böses Jahr hinter sich. Zu Beginn des Schuljahres herrschten Diphtherie und Masern und nötigten zur Einstellung der Schule. Erstere, während des Sommers im Schwinden begriffen, gewann zu Beginn des Winters neuen Boden und forderte einige Opfer. Mit 120 Todesfällen erreicht das verflossene Jahr seit einem Dezennium die höchste Zahl, während das Jahr 1899 die abnorm geringe Zahl von 79 Verstorbenen, Totgeburten inbegriffen, aufwies.

Am 17. Mai spielte sich in dem abgelegenen Weiler Hagenischwendi ein blutiges Drama ab. Der im ethischen Sinn des Wortes kaum vollständig zurechnungsfähige Ulrich Schiltknecht erschoß in einer Zornauswallung den Hausbesitzer Nef

und eine Hausgenossin, während er Frau Nef durch einen Streifschuß verwundete. Eine andere Hausgenossin zog sich auf der Flucht vor dem Wütenden durch einen Sprung aus dem Fenster schwere Verletzungen zu. Der Mörder büßt seine Tat mit lebenslänglichem Zuchthaus.

Am 5. Dezember, Nachts 1 Uhr, brach im Tröcknenraum der Waschküche des Armenhauses ein Brand aus, der bei dem heftig wehenden Westwinde leicht dem hölzernen Hauptgebäude und dem neuen Stalle hätte gefährlich werden können. Es bedurfte der angestrengten Arbeit von 4 Hydranten und einer Spritze, um nach circa einer Stunde des Feuers Herr zu werden und es auf seinen Herd zu beschränken. Der entstandene Schaden ist klein. Ohne die Hydranten wäre wohl ein Unglück entstanden, dessen Einzelheiten man gar nicht ausdenken darf.

Posthalter Müller, der seit 43 Jahren seinen Posten in der Gemeinde bekleidet und alle Wandlungen des Postwesens während beinahe eines halben Jahrhunderts im aktiven Dienste mitgemacht hat, ist im Frühjahr von seiner Stelle zurückgetreten. Herr Müller ist weiten Kreisen unseres Kantons als wichtiger Volksredner bei allerlei Festlichkeiten bekannt.

Im Alter von 50 Jahren starb am 4. März Gemeinderat Emil Dertle, ein pflichttreuer Beamter.

Bühler

Der Gemeinde Bühler hat das abgelaufene Jahr zwei wichtige Errungenheiten gebracht: ein neues Schulhaus und die elektrische Beleuchtung.

Am 7. Oktober fand bei herrlichstem Wetter und unter Teilnahme der gesamten Einwohnerschaft die Einweihung des in allen Teilen gelungenen Schulhauses statt, das gleich am folgenden Tag bezogen wurde. In demselben sind sämtliche Primarschulen untergebracht, während Real-, Arbeit- und Zeichnungsschule sich im alten Schulhause befinden. Auf Jahrzehnte hinaus ist nun den Raumbedürfnissen der Schulen vollkommen Genüge geleistet. Mit der Schulhauseinweihung

wurde auch eine kleine Feier verbunden zu Ehren von drei Lehrern, die zusammen gegen 90 Jahre in der Gemeinde gewirkt haben.

Nachdem die Installationsarbeiten vollendet waren, wurde Mitte November das elektrische Licht für Straßen- und Zimmerbeleuchtung in einer allgemein befriedigenden Weise vom Kabelwerk hergeleitet. Leider sollte die Fertigstellung des Werkes nicht erfolgen, ohne einen beklagenswerten Unglücksfall. Unmittelbar vor Abschluß der Installation wurde ein Angestellter des Frankfurter Elektrizitätswerkes, der sich unmöglich und leichtsinnigerweise in einem Transformatorengebäude zu schaffen machte, von dem Stromie getroffen und sofort getötet.

Auch unter den Gemeindeeinwohnern hielt der Tod reichliche Ernte. Innerst Monatsfrist starben die zwei ältesten Personen der Gemeinde, Frau Fisch-Sonderegger und Joh. Jakob Langenegger, beide im 91. Lebensjahre.

Am 16. März starb im besten Mannesalter der angesehene, auch in weitern Kreisen bekannte Bezirksrichter Ferd. Sutter. Lange Jahre diente er der Gemeinde als Gemeinderat und Bauamtsverwalter. Ebenso saß er im Kantonsrat und war als solcher Mitglied der Landes-Bau- und Straßenkommission und der Kantonalbaukommission.

Gegen Ende des Jahres forderte der Tod seine Opfer auch aus den Reihen der Kinder. Die Halsbräune nahm zu Anfang Dezember eine solche Ausdehnung und einen so bösaartigen Charakter an, daß mit dem 10. Dezember die Unterschule und vom 17. an die übrigen Schulabteilungen geschlossen werden mußten.

In Gais wurde ein Antrag des Gemeinderates auf Korrektion und Verbreiterung der Gemeindestraße vom Dorfe nach der Au (Gäbrisweg) im Kostenvoranschlag von zirka 15,000 Fr. von der Gemeindeversammlung zu nochmaliger Prüfung an eine Kommission zurückgewiesen. Diese soll gleichzeitig Plan und Kostenberechnung für eine bessere Straßen-

verbindung der beiden Bezirke Zwischen und Gaiserau mit Dorf und Bahnhof vorlegen.

Eine ziemlich rege Tätigkeit entfaltete der neu gegründete und mit freiwilligen Beiträgen unterstützte Verkehrsverein, der sich zum Ziele setzt, die etwas gesunkene Anziehungskraft der Gemeinde als Kurort wieder neu zu beleben. Er hat vorläufig manches an Weg und Steg zu verbessern gesucht, in schattigen Wäldern eine Anzahl von Ruhebänken und Tischchen aufgestellt und alte wackelige Wegweiser durch solide eiserne ersetzt. Außerdem hat er, als auch in dies Gebiet einschlagend, eine regelrechte und geordnete Kehrichtabfuhr eingeführt, die rasch Beifall und Eingang fand. Vielleicht kommt mit der Zeit im heißen Sommer noch eine Straßenebespritzung hinzu?

Infolge stark gesteigerten Verkehrs ist das Postbureau zu einem Bureau zweiter Klasse erhoben worden. Mit Ausnahme des Personenverkehrs, der nämlich seit Eröffnung der Straßenbahn (1889) stark zurückgegangen ist, hat sich der Verkehr innert der letzten zehn Jahren auf allen Gebieten wenigstens verdoppelt, was in Kürze nachfolgende Zahlen und ihr Vergleich mit den bezüglichen Verhältnissen von 1888, dem letzten Jahre vor Eröffnung der Bahn, dargetan mögen:

Die Zahl der aufgegebenen Pakete betrug anno 1900: 44,585 (1888: 19,937), diejenige der Mandate: 9839 (1888: 4332). Die Korrespondenzen im ganzen beliefen sich auf zirka 150,000 (1888: zirka 60,000), und der Verkauf an Wertzeichen auf 30,205 Fr. (1888: 14,116 Fr.).

Mit Rücksicht auf diese Verkehrs zunahme soll künftig das bisher mit dem Postbureau verbundene Telegraphenbureau, sowie die Telephon-Zentrale von demselben getrennt und in ein besonderes Lokal (im Gemeindehaus) verlegt werden.

Die neuerstellte Eisbahn in der Forren, die vergangenen Winter wegen Betriebsstörung nur kurze Zeit benutzt werden konnte, wurde im Laufe des Sommers von einem neu gegründeten Eisclub übernommen und mit Hilfe freiwilliger

Beiträge neu und besser hergestellt. Sie erfreut sich jetzt zahlreichen Besuches, nicht nur von Seite der Schuljugend, sondern auch des erwachsenen jungen Volkes, so daß der früher stille und einsame Ort an schönen Wintertagen oft bis in den Abend hinein fröhlich belebt ist.

Zu Anfang des Jahres starb im hohen Alter von fast 78 Jahren ein zwar nicht wegen seiner äußern Lebensstellung, aber wegen seines jovialen Wesens weit herum bekannter Mann, Meßger Samuel Hohl. Immer saß ihm der Schalk im Nacken, und er hat mit seinem unverwüstlichen Humor und seinen drolligen Einfällen und Bemerkungen manche fröhliche Tischgesellschaft angenehm gewürzt.

Ein schönes Werk ist im abgelaufenen Jahre in Speicher in Angriff genommen und fertig erstellt worden, nämlich die bedeutende Erweiterung des Hydrantennetzes und die Einrichtung der Hauswasserversorgung. Jedermann freut sich des ausgezeichneten Quellwassers, das so bequem in der Küche bezogen werden kann, vorausgesetzt, daß nicht die strenge Winterkälte an irgend einem schwachen Punkt der Hausleitung einen unwillkommenen Kristallpfropfen eingetrieben hat.

Nicht so prompt marschiert die Abgabe des elektrischen Lichtes und der elektrischen Kraft, sowie die Realisirung des elektrischen Trams, welch' letzteres sehrlich herbeigewünscht wird. Eine erstmalige Leistung von 500,000 Fr. für diese Zwecke ist von den Gemeinden Speicher und Trogen schon im Sommer des Berichtsjahres freudig bewilligt und seither zum Teil schon bezahlt worden. Gut Ding will Weile haben!

Im Frühjahr wurde in Speicher die kantonale Lehrlingsprüfung abgehalten, deren Schlussakt sich zu einer erhebenden Feier gestaltete, an welcher die ganze Gemeinde lebhaften Anteil nahm. Bei diesem Anlässe, wie schon oft bei andern Gelegenheiten, hat sich die gegenseitige Hilfeleistung und neidlose Mitwirkung der ganzen Bevölkerung auf's schönste bestätigt und wird sich, wie nicht anders zu erwarten ist, in glänzendem

Lichte zeigen, wenn sich Speicher anschickt, den 500jährigen Gedenktag der Freiheitsschlacht bei Bögelinsegg festlich zu begiehen. Es wird bei gegebener Zeit die Mitlandleute begrüßen und hofft auf tatkräftige Sympathie bei Behörden und Volk.

Am 8. Oktober 1900 starb in Speicher der weit über die Grenzen der Heimatgemeinde hinaus bekannte Sektionschef und Alt-Gemeindegerichtspräsident J. Barth. Eugster, geb. den 12. Dez. 1832. Er saß 19 Jahre im Gemeindegericht und bekleidete 14 Jahre das Amt des Präsidenten desselben. Er war Landwirt und Stickfabrikant und ein wohlwollender Arbeitgeber. Ein beneidenswerter Humor und schlagfertiger Witz waren ihm als schöne Gottesgaben auf den Lebensweg gestreut und halfen ihm leicht über schwere Schicksalsschläge hinweg.

Trogen

Unsere Bemerkungen bei Speicher über die Anlage der elektrischen Trambahn, der Beleuchtung und Abgabe elektrischer Energie mögen auch auf die Gemeinde Trogen Anwendung finden. An einer außerordentlichen Gemeindeversammlung (27. Mai) wurde ein aus 5 Mitgliedern bestehender Verwaltungsrat gewählt, dem die Kompetenz erteilt wurde, mit dem Elektrizitätswerk Kübel einen Vertrag abzuschließen, wonach sich die Gemeinde zu einer jährlichen Garantiesumme von höchstens 5000 Fr. verpflichtet. Einstimmig wurde ferner beschlossen, daß sich die Gemeinden Trogen und Speicher mit 500,000 Fr. in Aktien an dem Projekt der elektrischen Straßenbahnverbindung beteiligen wollen, wovon die Gemeinde Trogen 55 % = 275,000 Fr. zu übernehmen hätte.

An der ordentlichen Gemeindeversammlung wurde die Besoldung des Gemeindeschreibers von 1100 auf 1600 Fr. erhöht und dem Waisenvater eine jährliche Personalzulage von 200 Fr. zuerkannt.

An die Stelle des in den Regierungsrat gewählten Herrn Pfarrer A. Eugster berief die Kirchgemeinde Herrn Eduard Schlegel von St. Gallen, Pfarrer in Walenstadt, der am 14. Oktober die Antrittspredigt hielt.

Auch in Trogen mußten wegen auftretender Diphtheritis die Unterschule (14 Tage) und die Kleinkinderschule (4 Wochen) geschlossen werden.

In Rehetobel fand am 18. November die Einweihung ^{Rehetobel} der Hydranten- und Hauswasserversorgungsanlage statt. Das Werk, das 216,000 Fr. kostet, darf als durchaus gelungen bezeichnet werden, und die Freude darüber ist in der Gemeinde eine allgemeine. Die ersten Anregungen zur Ausführung desselben reichen ins Jahr 1887 zurück. Nachdem die Förderung der Arbeiten durch die Brandkatastrophe im Jahre 1890 für einige Zeit gehemmt worden war, wurden von 1894 bis 1899 vierzig Quellen und Adern am Kaien angekauft und die Bohrung eines 178 m langen Stollens ausgeführt. Die Leitung hat eine Länge von 13662 m; 41 Hydranten beschützen ein Assekuranzkapital von Fr. 191,700. Der Wasserzufluß beträgt bei normalem Stande 140 Liter.

An der 45. Hauptversammlung des freiwilligen Armenvereins wurden über die Tätigkeit dieses Vereins folgende interessante Mitteilungen gemacht: Seit der Gründung sind an Einnahmen zu verzeichnen rund 63,000 Fr., denen beinahe ebenso viele Ausgaben gegenüberstehen. Die Einnahmen setzen sich zusammen wie folgt: Kollekten in der Gemeinde zirka 24,000 Fr., Geschenke der Almosenstube in St. Gallen zirka 18,000 Fr., Geschenke des Herrn Ulrich Zellweger in Trogen 7850 Fr., andere Geschenke und Legate zirka 10,000 Fr., Zinsen zirka 2400 Fr., Rückzahlungen zirka 600 Fr. Für die Naturalverpflegung wurden seit 1882 2665 Fr. 73 Rp. verausgabt.

Aus der Gemeinde Wald können keine bedeutenden Ereignisse gemeldet werden. Laut Volkszählung hat sich die Einwohnerzahl vermindert, was bei der wenig günstigen Verkehrslage nach modernen Begriffen kaum anders erwartet werden konnte. Man hofft, daß die elektrische Bahn Trogen-St. Gallen wieder etwas mehr Leben bringe und sieht daher der Erstellung

derselben mit Sehnsucht entgegen. Neuer Zuwachs der Bevölkerung dürfte auch das Steuerkapital wieder heben, das in den letzten Jahren durch Todesfälle zurückgegangen ist.

Während des Sommers traten die Masern ziemlich allgemein, jedoch ohne schlimme Folgen auf.

Grub In Grub hat die Gemeindeversammlung vom 6. Mai dem schon vorher mit Vollmacht ausgerüsteten Gemeinderat den erweiterten Auftrag erteilt, den Bau der Hydrantenanlage in Verbindung mit Hauswasserversorgung auszuführen, trotzdem der Kostenvoranschlag von 148,000 Fr. bedeutend höher ausgefallen war, als man anfänglich glaubte. Die einlässliche Publikation, die der Gemeinderat an die stimmberechtigten Einwohner verteilen ließ und worin er die Ausführung des nützlichen Werkes warm empfahl, verfehlte ihre gute Wirkung nicht. Leider hat sich die Hoffnung, das Werk vor Einbruch des Winters fertig erstellt zu sehen, nicht erfüllt. Ein im Sommer eingetretener Stillstand der Arbeiten verzögerte den Bau des Reservoirs und die Legung der Röhrenleitung, womit erst im November begonnen werden konnte.

Einzig dem Umstand, daß sich zur Zeit der Volkszählung circa 40 Arbeiter in der Gemeinde aufhielten, verdankt Grub eine Bevölkerungszunahme um 30 Personen gegenüber dem Jahre 1888.

Die Kirchgemeindeversammlung beschloß die definitive Einführung der „sitzenden“ Kommunion, die versuchsweise schon seit 1898 eingeführt war.

Das Jahr 1900 zeichnete sich in Grub durch die auffallend geringe Zahl von Todesfällen aus, indem nur zwölf kirchliche Beerdigungen stattfanden, wovon 7 derselben evangelische Bewohner der benachbarten katholischen Orte Eggersriet und st. gallisch Grub betrafen. Nicht mitgezählt sind dabei 3 stillbeerdigte, ganz jung verstorbene Kinder. Sonst betrug die Zahl der kirchlichen Beerdigungen in den letzten 20 Jahren durchschnittlich 20.

Die Korrektion des Sträßchens vom Dorf über die Höhe und den Lachenweg nach Oberrechstein wurde im Frühling zu Ende geführt.

Im Februar brach an der Halten die Maul- und Klauenseuche aus. Der über diese Gegend verhängte Stallbann konnte erst im April wieder aufgehoben werden.

Ein besonderes Mißgeschick in Bezug auf Brandfälle schien in der letzten Zeit über der Gemeinde Grub zu walten, wurde sie doch im Zeitraum von nicht ganz zwei Jahren von vier Feuersbrünsten, zwei leichtern und zwei schwerern, heimgesucht. Am 18. Juli, nachts $12\frac{1}{4}$ Uhr, wurden die Einwohner des Dorfes und der umliegenden Gemeinden durch die Feuersignale und das Sturmgeläute aus der Ruhe aufgeschreckt. Das schöne, große, von 22 Personen bewohnte Haus zum „Freiberg“ an der Halten und ein ganz in der Nähe stehender Stall standen in Flammen. Trotz rascher Hülfeleistung — es waren 9 Spritzen auf dem Platz — gelang es nicht, die beiden Gebäude zu retten; man mußte froh sein, daß Feuer von den stark bedrohten Nachbarhäusern fernhalten zu können. Etwa drei Wochen nach dem Brandungslück gelang es, den Brandstifter in der Person des 21 Jahre alten Johs. Lendenmann von Grub, Sticker, festzustellen. Dieser gestand ein, den freistehenden Stadel vorsätzlich angezündet zu haben und legte auch das Geständnis ab, den am 18. Dezember 1898 in der Herzog'schen Fabrik ausgebrochenen Brand, allerdings auftragsgemäß, gestiftet zu haben.

Einige Wochen früher war mitten in der Nacht im Gasthaus zum „Rößli“ infolge eines Kaminfehlers Feuer ausgebrochen. Glücklicherweise konnte dasselbe von den Hausbewohnern mit Zugung des Feuerhauptmanns unterdrückt werden, wodurch möglicherweise großes Unglück verhütet wurde.

Die Gemeinde Heiden darf mit Recht stolz sein auf das vollendete, ebenso schöne, als praktisch gebaute Schulhaus im Dorf, dessen Einweihung am 16. Juli stattfand. Die Er-

stellung desselben und die Ausstattung mit den nötigen Mobilien erforderte die beträchtliche Summe von 205,000 Fr.

Noch ein anderes, ebenso bedeutendes Werk erreichte im abgelaufenen Jahre seine Vollendung: der mittlere Teil der Gstaldenbachverbauung, Bißau-Kohlpätz. An die auf 166,000 Franken devizirten Kosten leistete der Bund 50 %, der Kanton 25 %, die Gemeinde und Amtöfer 25 %. Die Gemeinde anerkennt mit Dank die ihr von Bund und Kanton gewährleistete Hülfe, wenn andererseits auch zugegeben werden muß, daß sie sich nie eine technisch so vollendete und gleichzeitig schöne Neugestaltung des früher so unregelmäßigen Bachbettes hätte erlauben dürfen, wenn nicht die Subsidien auch bestimmte Vorschriften mit sich gebracht hätten. Der untere Teil der Gstaldenbachverbauung in Hinterlochen bis zur Kantonsgrenze ist noch in Arbeit und wird voraussichtlich innert Jahresfrist ebenfalls vollendet.

Der Lehrerschaft hat die Gemeindeversammlung dieses Jahr bewilligt, was sie ihr vor Jahresfrist noch verweigerte. Sie erhielt eine Gehaltszulage von 100 Fr. und Alterszulagen von 50 Fr., die ihr von 5 zu 5 Jahren im Schuldienst der Gemeinde bis zum Maximum von 200 Fr. verabschiedt werden.

Der Fremdenverkehr ließ sich überaus gut an; zeitweise waren die Hotels und Pensionen geradezu überfüllt. Schade nur, daß die Hochflut nur kurze Zeit andauert.

Das Straßenprojekt Heiden-Rorschach ist noch nicht realisiert, und schon ist von einem andern: Heiden-Langenmoos-Naienriet nach Schachen-Reute ernstlich die Rede, dessen Ausführung durch zeitgemäße Beschlüsse der Gemeindeversammlung Oberegg ermöglicht ist. Es steht zu erwarten, daß die Behörden von Heiden rechtzeitig die nötigen Schritte tun werden.

Erwähnenswert ist die Feier des 25jährigen Bestandes der Rorschach-Heiden-Bahn, welche unter der bewährten Leitung des Herrn Betriebschef Halmeyer, der das Jubiläum seines

25jährigen Dienstes begehen konnte, von Jahr zu Jahr steigende Frequenz aufweist und der Bevölkerung teuer und unentbehrlich geworden ist.

Fast unüberwindliche Hindernisse technischer und finanzieller Art vermohten die Vollendung des vielversprechenden und ersehnten Elektrizitätswerkes hinauszuschieben. Doch berechtigt die Sachlage zu der Hoffnung, daß auch dieses Werk noch zu einem guten Ende geleitet werde.

In Wolfshalden hat sich der Fremdenverkehr, dank den Wolfshalden Bemühungen des Verkehrsvereins, in jüngster Zeit in recht erfreulicher Weise entwickelt. Letzten Sommer haben sich während zwei und mehr Monaten 100—200 Kurgäste per Tag in den Pensionen aufgehalten. Deshalb ist ein dritter Doppelpostkurs eingeführt worden, der künftig für das ganze Jahr beibehalten werden soll.

Wie der grözere Teil des Vorderlandes und die übrigen Landesgegenden unseres Kantons, wo der Obstkultur die Aufmerksamkeit der Landwirte zugewendet wird, hat sich Wolfshalden im letzten Herbst eines außerordentlichen Obstsegens zu erfreuen gehabt.

Zur Freude aller Einwohner ist die kleine, wackere Turner-
schar vom eidgen. Turnfest in La Chauxdefonds aus heißem Wettkampfe Lorbeer gekrönt heimgekehrt und in gebührender Weise empfangen worden. Es ist zu hoffen, daß der schöne Erfolg gute Früchte trage und namentlich die Mitgliederzahl des Vereins mehren werde.

Gegen Ende des Jahres hat sich in Wolfshalden ein Samariterkurs gebildet, bestehend aus 24 männlichen und 31 weiblichen Teilnehmern, die getrennt in je zwei Stunden wöchentlich Unterricht in der ersten Pflege und Hülfeleistung bei Unglücksfällen erhalten. Der allgemeinen Sympathie von Seite der Bevölkerung und der tatkräftigen Unterstützung seitens des Gemeinderates und der bestehenden Gesellschaften

ist es wohl zu verdauen, daß das Unternehmen seit seinem Beginn einen erfreulichen Fortgang genommen hat.

Lukenberg Letzten Herbst bereitete der landwirtschaftliche Verein **Lukenberg** zum erstenmal auf seine Kosten einige hundert Liter Most mit dem Zwecke, einerseits dem konsumirenden Publikum ein gutes, möglichst billiges Getränk zu verabfolgen, anderseits um den Landwirten Gelegenheit zu geben, ihr Obst zu annehmbaren Preisen abzusetzen.

Der freiwillige Armenverein verausgabte seit seiner Gründung im Jahre 1861 bis heute an Unterstützungen 25,000 Franken.

Die Volkszählung ergab gegenüber dem Jahre 1888 eine Vermehrung von 138 Seelen oder 11 % der Bevölkerung. Das in einer früheren Chronik erwähnte abnorme Verhältnis zwischen Nichtbürgern und Bürgern (214 % Nichtbürger) erweist sich heute noch eigentümlicher, indem die Nichtbürger nun 271 % ausmachen. Die Zahl der Bürger in und außer der Gemeinde beträgt circa 1700.

Walzenhausen In **Walzenhausen** referirte Herr Ingenieur Kürsteiner in St. Gallen an einer öffentlichen Versammlung über die projektierte Hydranten- und Hauswasserversorgung. Das nunmehrige Projekt teilt die ganze Anlage in vier Sektionen, deren Gesamtausführung 388,300 Fr. kosten würde, wovon nach Abzug des Staatsbeitrages von 176,000 Fr. der Gemeinde noch 212,300 Fr. zu decken blieben, die durch die Wasserzinse, die Erhebung von 1 % Steuer von Vermögen und Einkommen und einen jährlichen Beitrag aus der Nachsteuerkasse in 40 Jahren amortisiert würden. Da der Gemeinderat die Ausführung des gesamten Werkes empfiehlt, so ist zu hoffen, daß wir im nächsten Jahre von der Verwirklichung dieses wohltätigen und wichtigen Werkes berichten können.

Die Versammlungen der politischen und Kirchgemeinde haben ihr beidseitiges Betreffnis am Gehalte des Kirchen-

meßniers auf je 250 Fr. erhöht, so daß derselbe nunmehr 500 Fr. an baar beträgt.

Im Frühling bezog die Post mit Telegraph und Telefon ein zweckentsprechenderes Lokal, das allen Anforderungen des Publikums genügen kann. Zugleich wurde in demselben eine öffentliche Fernsprechstation eingerichtet.

In diesem Jahre ist Herr Emil Kellenberger, der als ausgezeichneter Schütze in unserem Jahrbuche schon mehrfache Erwähnung gefunden hat, aus einem anlässlich der Pariser Weltausstellung veranstalteten Wettschießen als Weltmeisterschütze hervorgegangen. Er wurde bei seiner Ankunft am Bahnhofe in Rheineck festlich empfangen, im Triumph heimgeführt und an einem zu seinen Ehren angeordneten Bankette freudig gefeiert.

Samstag den 24. November brach im „Hotel Bahnhof“ (Besitzer: Herr Huber) Feuer aus, das sich auch dem angebauten Hause des Herrn Bäcker Stricker mittheilte und beide Gebäude, trotz rasch eintreffender Feuerwehr, auch aus den Nachbargemeinden, einäscherte. Ohne die herrschende Windstille wäre der ganze untere Teil des Dorfes in höchster Gefahr gewesen.

Die Gemeinde Reute hat einen kleinen Fortschritt im Schulwesen zu verzeichnen, dem hoffentlich später noch andere folgen werden. Eine außerordentliche Gemeindeversammlung im August hat nämlich das vierte Schuljahr als Ganztagsschuljahr erklärt. Reute

Die Kirchengemeindeversammlung erhöhte den Pfarrgehalt auf 2800 Fr. und bekundete ihre Zufriedenheit gegenüber dem jetzigen Inhaber des Amtes, Herrn Pfarrer Burkhardt, damit, daß sie ihm noch eine Personalzulage von 200 Fr. zuerkannte.

Der freiwillige Armenverein, neben dem ein fleißiger Frauenverein für die Armen sorgt, hat ein stilles Jahr hinter sich; es werden wenig Ansprüche an seine Kasse gemacht. So konnte, wie schon voriges Jahr, auf die Monatssteuern zu

Günsten der Orgelbaukasse verzichtet werden. Am Ende des Jahres ergab die Neujahrsgaben Sammlung 226 Fr. in baar und dazu noch schöne Gaben in Lebensmitteln, so daß reichlich ausgeteilt und manch' arme Familie erfreut werden konnte.

Um den Meßmer und die Läuter aus beständiger Lebensgefahr zu befreien, wurde die halsbrechende Treppe im Turm durch eine neue bequeme ersetzt. So wird die alte Kirche nun wohl für einige Zeit Ruhe haben. Einzig die „Himmlete“ ist noch wie sie im Anfang war und läßt den Mond und die Sterne auf die andächtige Gemeinde herniederschauen. Nun, es ist ja auch etwa einer in „nächtlicher“ Stimmung und macht unter dem Sternenhimmel sein Schläfchen. (Der Herr Berichterstatter muß das am besten wissen! Red.)

Schon seit Jahren ist das Bedürfnis einer guten Verbindung mit Wolfhalden vorhanden, aber es konnte lange keine Verständigung mit Oberegg, über dessen Gebiet die Straße geht, zustande kommen. Konferenzen und Gemeindeversammlungen kamen zu keinen einigenden Beschlüssen. Oberegg verlangt eine künstgerechte Straße über das Nord nach Knollhausen, wenn es die Konzession zu einer Straße nach Wolfhalden geben soll. Reute wiederum, das an einer Nordstraße nach Altstätten nicht das mindeste Interesse hat, stellt als Konzessionsbedingung die Erlaubnis einer Straße über Langmoos nach Heiden. So hat Oberegg schließlich ein einfaches Straßenprojekt beschlossen:

- 1) Eine Straße Schachen-Schönbühl-Wolfhalden.
- 2) " " Schachen-Kellenberg-Büriswil.
- 3) " " Oberegg-Knollhausen (Altstätten).
- 4) " " Schachen-Langmoos-Heiden.

Projekt 3 würde von Oberegg allein ausgeführt, Projekt 4 von Reute, Wolfhalden und Heiden allein. Aber die drei außerrhodischen Gemeinden haben noch nicht gesprochen.

Im Jahre 1900 sind die Todesfälle bedeutend unter dem Durchschnitt geblieben; dagegen fehlte es nicht an Geburten

und Hochzeiten. Die blühende Jugend, die Hoffnung der künftigen Zeiten („oft flößt sie einem zwar mehr Schrecken für die Zukunft ein“, meint der Berichterstatter) ist in Schaaren vorhanden, so daß die Schulräume zum Teil nicht mehr ausreichen wollen. Kein Wunder, daß die Volkszählung einen beträchtlichen Vorschlag an Bewohnern ergeben hat, und der Dichter der appenz. Rundschau müßte heute einen andern Reim auf „Reute“ suchen. Möge die Gemeinde weiter wachsen und blühen!

B. Appenzell J. Rh.

Von Oskar Geiger in Appenzell.

Jetzt und nun, mein lieber Leser, umgürte, wie weiland Effehard, deine Lenden und greife gleichsam wie dieser zum Wanderstab und fahr mit mir zu Berge: in die „inneren Rhoden“. Gerne will dir der Innerrhoder Chronikschreiber ein möglichst genaues Jahresbild entrollen, sind wir ja ohnehin in dem Ruf, nicht die „ärgsten Strüttter“ zu sein, und der Herr Landammann hat mir vor einiger Zeit selbst gesagt, man sei im allgemeinen in Appenzell J. Rh. etwas zu latent, zu steif geworden, und es wäre nicht ohne, wenn etwas mehr Leben waltete. Diese Ansicht mag zum Teil etw. Begründung haben, aber wenn der Chronikschreiber sein Material überblickt, über das er berichten soll, so muß er sich doch sagen: „und sie bewegt sich doch!“ Freilich geht es nicht immer mit Voll-dampf, und zuweilen will es mir fast scheinen: wir beide Appenzell verleugnen unsere gemeinsame Abstammung nicht. Nur langsam weicht die Nacht aus den Tälern, und es ist oft der Boden hart und uneben, auf dem eine „neue“ Saat gedeihen — neue Institutionen Platz finden sollen, aber vorwärts geht's doch — man will oft nicht und tut es doch, ganz unbewußt! —

Allgemeines und politisches Friedlich tagen Gemeinden und Behörden, daß es eine Freude ist, und der Erfolg wird auch dann nicht ausbleiben, wenn man zuweilen nicht alle guten Vorhaben voll erfüllt sieht. Wohl nicht mit Unrecht kounnte der Landammann in seiner letzten Landsgemeinderede zutreffend sagen, wenn auch im Momente keine großartigen Gesetzesvorlagen erzielt und erstrebt werden, so sei die Zeit doch nicht unfruchtbar an Staats- und Gemeinwesen vorübergegangen.

In „eidgenössischen Dingen“ zeigt unser Volk etwas weniger Begeisterung, und doch ist die Teilnahme der Stimmberechtigten eine sehr zahlreiche und erfreuliche, die sich manch' anderer großer Kanton zum Beispiel nehmen dürfte.

An der am 20. Mai 1900 über die Kranken- und Unfallversicherung vorgenommenen eidgenössischen Volksabstimmung haben von 2981 Stimmberechtigten 2576 oder 86 % gestimmt und zwar für Annahme 408, für Verwerfung aber 2145.

An der Volksabstimmung vom 4. November 1900 über die Proporzwahl des Nationalrates und die Volkswahl des Bundesrates beteiligten sich wieder über 80 % der Stimmberechtigten, indem von 3028 ausgeteilten Stimmkarten 2439 eingingen. Das Resultat unseres Halbkantons war folgendes:

Proporz	Ja 1267,	Nein 1108
Volkswahl	„ 1107,	“ 1187.

Die eidgenössische Volkszählung vom 1. Dez. 1900 ergab auffallender Weise nur eine mäßige Bevölkerungsvermehrung, indem der ganze Halbkanton 13,486 Aufenthalter aufweist, während es vor 12 Jahren deren 12,288 waren.

Die Bezirke zählen nunmehr folgende Aufenthaltsbevölkerung: Appenzell 4477, Gonten 1604, Oberegg 2653, Rüti 1992, Schlatt-Haslen 1364, Schwende 1307, und hiezu kommen noch die Klosterinhaben von Wuppenstein und Grimmenstein mit 89 Personen.

Der Ehrentag des Innerrhodervolkes, auf den sich männlich freut, nahm einen ebenso schönen, friedlichen, als auch raschen Verlauf — wie wir's an unseren Landsgemeinden gerne sehen. Landammann, Regierungsmitglieder, Landschreiber und Landweibel fanden einstimmige Wiederwahl; dagegen mußten beim Kantonsgesetz nicht weniger als 4 Neuwahlen getroffen werden, und wurden neu gewählt die Herren Hauptmann Sonderegger zur Säge in Oberegg; Alt-Hauptmann Mazenauer in Haslen; Ratsherr Oberleutnant Signer zur Rose im Rinkenbach und Bezirksgerichtspräsident Suter zur Traube, Appenzell.

— Gesetzgeberische Erlasse lagen keine vor, dagegen ein Landrechtsgeuch des seit 15 Jahren in Appenzell niedergelassenen Badensers Schuhwerk, Schlosser, welchem Gesuche die Landsgemeinde mit großem Mehr entsprach.

Die Bezirksgemeinden, die am ersten Maisonntag tagten, nahmen ebenfalls einen ruhigen Verlauf, so weit es sich um die Wahlgeschäfte handelte. Im ganzen traf es auf den Großen Rat nur drei Neuwahlen, in das Bezirksgericht Appenzell vier und in dasjenige von Oberegg zwei Neuwahlen.

Im übrigen ist zu melden, daß Appenzell neuerdings die Erweiterung des Marktplatzes durch Ankauf des sogen. halben Kronengartens abgelehnt hat; später aber, am Pfingstmontag, hat die Feuerschulgemeinde den Ankauf für sich selbst beschlossen, womit die begangenen Fehler wieder gut gemacht wurden.

Schwende diskutirte den Vertrag mit der Gesellschaft der elektrischen Bahn bezüglich Errichtung der Gemeindestraße Weißbad-Wasserauen und genehmigte den bezüglichen Vertrag mit schwachem Mehr; ebenso wurde Planaufnahme einer neuen Straße vom Weißbad über Berg nach Brüllisau beschlossen.

Rüte behandelte in seiner Bezirksgemeinde verschiedene Straßenverbindungen, kam aber zu keinem definitiven Resultate, und so blieb es vorderhand beim Weiterbezug der Straßensteuer zur Aufzehrung des Straßenbaufondes.

In Haslen vermochte die vorgeschlagene Rechnungskommission nicht durchzudringen.

Gonten verzeichnetet keine wichtigen Beschlüsse, dagegen beschloß die der Bezirksgemeinde vorangegangene Schulgemeinde den sofortigen Bau eines neuen stattlichen Schulhauses zu dem Kostenvoranschlag von Fr. 95,000.

Oberegg nahm eine neue Feuerpolizeiverordnung an und beschloß ferner, daß im Armenhaus sterbende Personen, die noch im Besitz von Vermögen sind, durch ihre rechtmäßigen Erben beerbt werden mögen.

In einer außerordentlichen Bezirksgemeinde vom letzten Novembersonntag hat Oberegg sodann noch den Bau zweier Straßenzüge: Schachen-Maien-Schönenbühl und Schachen-Kellenberg-Bürisweilen beschlossen; es müssen aber noch vor Beginn des Baues mit zwei außerrhodischen Gemeinden Unterhandlungen gepflogen werden, die vielleicht noch zur Erbauung weiterer Straßenzüge führen.

Die Frage der Revision unserer Kantonsverfassung ist nicht zur Ruhe gelegt; sie spukte neuerdings im Großen Rat, und dieser beschloß in seiner Sitzung vom 31. Mai 1900 — zur Erforschung der Stimmung im Volke — es sollen bis zur Verfassungsratssitzung im März von der Standeskommision allfällige allgemeine Begehren und Wünsche bezüglich Verfassungsrevision aus dem Volke entgegengenommen werden. Bis Ende Oktober sind von zwei Seiten zahlreiche Begehren gestellt worden, und eine neue Ausschreibung dürfte bis Ende März 1901 noch mehr Werch an die Dunkel bringen. Freilich, ob diese Anregungen zum lustigen „Revisionslupf“ führen werden, darf füglich bezweifelt werden, da es ihnen an offenen und verdeckten Gegnern nicht fehlt. Die einen bangen vor der kommenden großen Arbeit, die andern befürchten politische Kämpfe und Reibereien; die dritten wittern Kulturfämpfe und den vierten bangt es um die neuen Bezirks- und nicht minder um die neuen Behördeneinteilungen &c. Nun man wird sehen, was die Zeit lehrt!

Wir haben bereits an anderer Stelle erwähnt, wie dies Jahr der Gesetzgebungsapparat stille gestanden sei; damit aber will der Appenzell J. Rh. Chronist nicht sagen, daß der Große Rat nicht bestrebt gewesen sei, auf dem Verordnungswege unsere ländliche Gesetzgebung auszubauen. Von seinen erlassenen Verordnungen und wichtigeren Beschlüssen erwähnen wir hier folgende kurze Zusammenstellung:

1. In der Großeratssitzung vom 15./16. März bestimmte diese Behörde, daß ihr das Wahlrecht des Mitgliedes in den

Revisionen,
Gesetzgebung
und Ver-
ordnungen

Verwaltungsrat der schweizerischen Bundesbahnen und eines Mitgliedes des Kreiseisenbahnrates, Kreis IV, zufalle. (Am 31. Mai wurden sodann Herr Statthalter Steuble in den Verwaltungsrat und Herr Landammann Sonderegger als Kreiseisenbahnrat tatsächlich durch den Grossen Rat gewählt, als Vertreter Innerrhodens).

2. In der gleichen Sitzung wurde der Antrag der Kirchgemeinde Haslen um Uebertragung des Collaturrechtes über die dortigen Pfründen abgelehnt; der Rat wollte von einer Abänderung des Collaturrechtes nichts wissen, sondern beschloß, dasselbe in eigener Hand zu behalten.

3. Mehr Glück hatte eine Eingabe des Handwerker- und Gewerbevereins wegen Verlegung einiger Feiertage auf den Sonntag; es soll dem bischöflichen Ordinariat das Verlangen gestellt werden, St. Johannistag und Peter und Paul auf den Sonntag zu verlegen.

4. Die von Oberegg verlangte Freigabe der ärztlichen Praxis wurde vom Grossen Rate ebenfalls ablehnend beschieden, mit dem Versprechen eines Wartgeldes an einen patentirten Arzt. Daraufhin unterblieb ein Weiterzug an die Landsgemeinde.

In der Grossratsitzung vom 31. Mai lehnte

5. es der Grossen Rat ab, auf die gewünschte Revision der kantonalen Verordnung über Viehversicherung einzutreten.

6. Zur Polizeiverordnung wurde ein Zusatzartikel, Art. 10^{bis} ausgearbeitet, der Untersuchung der Viehfutterartikel durch den Staat anordnet.

In der Grossratsitzung vom 22. November wurde beschlossen:

7. Revision der bestehenden Anwaltsverordnung.

8. Der definitive Erlass eines Servitutenrechtes bezw. eines Liegenschaftsgesetzes, wozu eine 7gliedrige Kommission gewählt wurde.

9. Es wurde ein Reglement für Amtsangestellte erlassen.

10. Eine Interpretation zu Art. 17 der Vollzugsverordnung zum Kantonalbankgesetz gegeben: über Annahme von industriellen fremden Aktien als Haupthaftpfänder zur Belehnung durch die Kantonalbank.

11. Durch Revision der Hundeverordnung wurde den Bezirksgemeinden das Recht erteilt, durch Stimmenmehrheit die Erhöhungen der bisherigen Hundetaxen aufs doppelte zu beschließen.

12. Das neue Alpbüchlein resp. die Verordnung über Benutzung der gemeinen Alpen samt Ziegenverordnung wurde zwar in dieser Sitzung nicht mehr behandelt, dagegen in einer außerordentlichen Sitzung der Ratsmitglieder des inneren Landesteils am 31. Januar 1901 unter Dach gebracht.

Ueber einzelne andere Beschlüsse in den entsprechenden Abschnitten!

Ueber den Staatshaushalt von Appenzell S. Rh. entnehmen wir dem Berichte über die Staatsrechnung 1899 (zu Handen der Landsgemeinde 1900, Berichterstatter Herr Landammann Sonderegger) folgende Notizen:

Staats-
haushalt

Kassaverkehr der Staatsämter.

	Einnahmen	Ausgaben
Landsäckelamt . . .	Fr. 173,400. 35	Fr. 123,174. 05
Bauamt	" 20,400. 46	" 20,345. 33
Zeugamt	" 37,366. 41	" 31,814. 88
Landwirtschaft und Seuchenpolizei	15,684. 81	15,248. 77
Total	Fr. 246,852. 03	Fr. 190,583. 03

Da das Landsäckelamt im Rechnungsjahre in Bezug auf die Staatsanleihen keinen Kassaverkehr hatte, war der Gesamtumsatz dieser vier Aemter bedeutend kleiner als im Vorjahr. Uebrigens schließen sie alle wieder mit kleinern oder grössern Saldi ab. Den bedeutendsten Barbestand weist das Landsäckelamt auf mit etwas zu 50,000 Fr. Hiervon sind jedoch

35,000 Fr. als Reserve für eine auf's Jahr 1900 fällige Rate von den Staatsanleihen auf der Kantonalbank angelegt und 15,000 Fr. müssen im neuen Rechnungsjahre schon frühzeitig zur Verwendung gelangen, womit der Saldo vollständig ausgewiesen ist.

Stand des Vermögens

(nach Abrechnung der Passiven) am 31. Dezember.

	1898	1899
Bauamt	Fr. 53,511. 48	Fr. 54,022. 13
Zeugamt	" 4,929. 26	" 5,551. 53
Landwirtschaft und Viehseuchenpolizei	" 5,692. 94	" 6,697. 94
	<hr/>	<hr/>
	Fr. 64,133. 68	Fr. 66,271. 60
Dagegen Passiv-Saldo des Landesfädelsamtes	" 127,718. 10	" 101,470. 54
	<hr/>	<hr/>
	Fr. 63,584. 42	Fr. 35,198. 94

Fügen wir nun die Vermögensbestände der unter der Leitung und Obsorge der Regierung stehenden und den inneren Landesteil angehenden Kantonen an:

Stand des Vermögens

(nach Abrechnung der Passiven) am 31. Dezember

	1898	1899
Landesschulkasse . . .	Fr. 56,521. 83	Fr. 58,347. 71
Krankenhaus	" 9,986. 82	" 4,827. 95
Armeleutfädelamt . . .	" 166,825. 71	" 178,631. 98
Armenpflegamt	" 200,180. 97	" 201,929. 59
Waisenverwaltung . . .	" 102,413. 71	" 102,643. 14
Spitalverwaltung . . .	" 69,191. 65	" 69,632. 72
	<hr/>	<hr/>
	Fr. 605,120. 69	Fr. 616,013. 09

An Steuern bezog der Kanton die gleichen, wie seit vielen Jahren: $3\frac{1}{2}\%$ Staats- und $1\frac{1}{2}\%$ für die Armenzwecke im inneren Landesteile. Die Anlage geschieht nach dem Kataster als Grundsteuer; Oberegg, das im Armenwesen selbständigt ist, bezieht seine Armensteuer nach dem Vermögen.

Die letztes Jahr eingesetzte Finanzkommission, welche dem Staate neue Hülfsquellen erschließen soll, hat zwar ihre Arbeit begonnen, ist aber noch nicht über das Anfangsstadium hinausgekommen und verhehlt sich offenbar ihre schwierige Aufgabe nicht; neue Steuern minden dem Volke nicht, und ohne solche wird der Staat schwerlich zu neuen Einnahmsquellen kommen.

An Staatssteuern bezog der Kanton vom inneren Landesteile im Jahre 1899	Fr. 77164. 46
Von Oberegg	" 12098. 91
	Total Fr. 89263. 37

Mit Neujahr 1900 ist nun die ländliche Spar- und Leihkasse zur Kantonalbank umgewandelt worden und hat dem neuen Besitzer, dem Kanton, ein hübsches Angebinde von zirka Fr. 65,000 als Reservesond mit in den Kauf gebracht und dürfte in einer nicht gar langen Zeit eine bescheidene, aber doch neue jährliche Mehreinnahme an die Staatskasse bringen.

Die Frage des Rathausumbau's ruhte dies Jahr Staatsbauten vollends, wenn auch durch den Umzug oder die Verlegung der Ratskanzlei der Staatskasse neue Auslagen für Bureauzins erwachsen und nebenbei noch manche Unbequemlichkeiten entstehen.

Vielleicht ist der Gedanke, für den Hauptort Appenzell ein eidgen. Postgebäude zu verlangen, einem Gemüte entsprungen, das diesen Gedanken in Verbindung mit einem rationellen, dafür aber kostspieligen Rathausumbau lösen will, wobei allen Bedürfnissen ein volles Genüge geleistet und dem Hauptorte eine neue Zierde geboten wird.

In Bezug auf die Frage der Möglichkeit einer Restauration und Erhaltung der alten Appenzeller Siegestrophäen fand unter'm 8. September von Herrn Dr. Hans Schumann, Direktoralassistent am Schweizer Landesmuseum in Zürich, ein vorläufiger Untersuch statt, welcher

erzeugte, daß einzelne Fahnen mit Leichtigkeit reparirt und so vor dem Zahne der Zeit gerettet werden können; bei einzelnen anderen kann nur Einrahmen innert Glaswänden helfen. Das Reparaturfähige (8 Stücke) liegen im Momente im Landesmuseum in Zürich, wo Fachleute über die schicklichste Reparatur studiren. Möchten sich doch die Mittel finden lassen, diese Zeugen heroischer Vätertaten späteren Geschlechtern zu erhalten!

Die große Weißbachkorrektion in Hintergonten scheint noch im Stadium des Anfangs zu sein, wenigstens hörte man, daß die Arbeiten schwieriger sind, als man ursprünglich annahm, und es ist infolge des vermehrten Kostenvoranschlages von Fr. 85,000 auf Fr. 115,000 sowohl die Subvention des Kantons, als des Bundes (letztere auf 50 %) erhöht worden, und es steht zu erwarten, daß man durch diese kostspieligen Verbauungen, verbunden mit Aufforstungen, dieses argen Wildbaches gehörig Meister werde.

Die Vorarbeiten zum Bau eines neuen Armenhauses in Appenzell sind auch nicht weit über das Anfangsstadium hinausgekommen; wenn auch wacker Baumaterial gesammelt worden ist, ist die definitive Bauplatzfrage und, soweit man hört, der definitive Bauplan noch nicht endgültig entschieden.

Kirchliches

Auch auf kirchlichem Gebiete rüstete man sich für größere Bauten; da ist es vorerst die Pfarrgemeinde Hassen, welche am 20. Mai beschloß, mit dem Frühling 1901 mit der Erbauung der längst geplanten Kreuzkirche zu beginnen. Es wurden diesen Sommer ziemlich viele Baumaterialien hergerichtet und auch die Bauarbeiten vergeben; für den Rohbau sind 85,000 Fr. Kosten vorgesehen.

Den gleichen Weg beschritt auch die Filialgemeinde Eggersanden am 26. August, als diese Gemeinde beschloß, den längst beabsichtigten Kirchenbau im Frühling 1901 zu beginnen und den Herbst und Winter über das Baumaterial

auf dem Frohdienstwege auf den Bauplatz zu bringen; auch hier sind die Bauarbeiten Ende Dezember bereits vergeben worden.

Pfarrwechsel gab es nur zwei im Lande; Eggerstanden erhielt nach wohl dreijähriger Bakanz einen neuen Seelsorger in der Person des Neupriesters Herrn Knuser von Oberegg, und Haslen berief den Neupriester Herrn Schär von Wyh als Pfarrhelfer dorthin.

Vom redlichsten Willen sind die Schulbehörden beseelt, Schulwesen das Schulwesen nach Möglichkeit vorwärts zu bringen, und Gemeinden und Staat, speziell die sogen. Landesschulkasse des inneren Landesteils, leisten nennenswerte Auslagen für's Schulwesen. Die Landesschulkasse verausgabte laut letztem Rechnungsberichte die stattliche Summe von Fr. 33,200.

Das geschmackvolle, neue zweite Mädchenschulhaus beim Frauenkloster in Appenzell konnte mit Beginn des neuen Schuljahres (Anfang Mai) mit drei Lokalen bezogen werden.

Unter'm 31. Mai beschloß der Große Rat die Schaffung eines ständigen Schulinspektorate und setzte hiefür einen vorläufigen Kredit von Fr. 1500 aus.

Leider konnte die für diese Stelle am besten geeignete Person nicht als Schulinspektor gewonnen werden, und die Folge davon ist, daß nunmehr 3 Mitglieder der Landesschulkommision diese Arbeit unter sich teilen, womit eine Art ständiges provisorisches Schulinspektorat geschaffen ist. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese neue Institution bewährt.

Eine von Ratsherr Geiger gestellte Motion auf Erweiterung der staatlichen Realschule durch Anstellung einer zweiten Lehrkraft wurde vom Großen Rate zur Prüfung und Begutachtung an die Landesschulkommision gewiesen und stellte sich dieselbe auf den Boden des Motionärs und verlangte, daß man ihr für die Ausführung dieses Vorhabens einen bezüglichen Kredit erteile; ja sie ging noch weiter, indem sie bereits

mit der neuen zweiten Lehrkraft über die Anstellungsverhältnisse unterhandelte. Sonderbarer Weise kam dieser Antrag nicht vor die Galli-Ratssitzung des Großen Rates und wurde daher auf später verschoben.

Einen schöneren Zug zeigte die Schulgemeinde Gonten durch Inangriffnahme des stattlichen Schulhausbaues, der vor Winter unter Dach gebracht wurde und an dem nichts gespart worden ist.

Die Rekruteneprüfung sei zum Leidwesen der Schulbehörden und Schulfreunde wieder so schlecht ausgefallen, daß Innerrhoden vom sauererworbenen 23. Range voraussichtlich wieder zum 25. Range zurückkehre.

Besser stehe es mit den Resultaten der Gewerbeschule, welche einen Staatsbeitrag von 350 Fr. erhielt.

Drei Lehrer in Appenzell konnten auf ihre 25jährige Amtstätigkeit zurückblicken, und einer davon wirkt ebenso lange an gleicher Stelle.

Der Lehrer-Alterskasse sind im Jahre 1900 an Vergabungen und Vermächtnissen Fr. 548. 50 zugewendet worden.

Armenwesen Auch das Armenwesen Appenzell S. Rh. darf sich sehr wohl sehen lassen; verschämte und unverschämte Arme hat es zwar sehr viele im Lande, und daher haben Staats- und Gemeindebehörden Arbeit genug in Hülle und Fülle, und namentlich jetzt, wo man mit den nötigen Vorarbeiten zum Baue eines neuen Armenhauses für den inneren Landesteil in Appenzell beschäftigt ist. Sämtliche Bezirke haben nun ihre Bezirksarmenfonde im Betrage von zirka 45,000 Fr. dem Armleutfädelamte zum Bau dieser Anstalt ausgehändigt, und die Standeskommission beschloß, daß diese Fondationen als separater Baufond verwaltet werden sollen.

Dem Amtsberichte entnehmen wir, daß das Armenhaus in Appenzell 29,894 Verpflegungstage bei 49 männlichen und 38 weiblichen Insassen hatte, die Korrektions-

anstalt Spital zählte 19 Insassen mit 7654 Verpflegungstagen, und die Waisenanstalt Steig bei Appenzell hatte 18,717 Verpflegungstage. Es waren dort 32 Knaben und 19 Mädchen untergebracht; 25 Kinder davon waren in einem Alter von unter 7 Jahren.

Dass daneben verschiedene Armen- und Unterstützungsvereine und Private willig große Opfer zur Linderung von Armut, Not und Krankheit bringen, darf der Chronikschreiber nicht verschweigen — wenn auch das aus gutem Herzen Dargebotene leider oft nicht dem Willen der Geber gemäss verwendet wird.

Die Naturalverpflegungsstation Appenzell verpflegte im Laufe des Jahres 1900 1267 Durchreisende mit einem Kostenbetrag von Fr. 1079. 80; die erwachsenen Kosten decken Staat und innere Bezirke gemäss Polizeiverordnung.

Der Gesundheitszustand im Lande war im Allgemeinen ein guter; doch spukte im Frühling wieder die Diphtherie als Würgengel unter unserer Jugend und forderte zahlreiche Opfer. Die Behörden haben gegenüber dieser Krankheit verschärft sanitätspolizeiliche Vorschriften erlassen und bleibt deren Wirkung abzuwarten.

Sanitäts-
wesen

Das staatliche Krankenhaus Appenzell weist folgende Frequenz auf: Für Pensionäre 3854, Pfründner 1095, Verbändler 997, Angestellte 1810, Freibettler 325, total 8081 Verpflegungstage. Der Krankenhausverband zählt im ganzen 326 Mitglieder.

Ueber die Polizeiverordnung wird immer geflagn; Polizei, Justiz u. Militär.
den einen sind ihre Bestimmungen zu scharf, den anderen zu schwach und ungenügend. Bei solchem Widerstreit der Meinungen ist es erklärlich, wenn die Behörden sich hüten, an der Verordnung zu rütteln. Von einer Erweiterung derselben bezüglich Untersuch der Futtermehle und Futterzächen ist bereits an anderer Stelle die Rede.

Stramm rücken die Gesundheitskommissionen, namentlich von Appenzell und auch von Gonten auf den Plan,

durch Untersuchung von Milch, Fleisch und Fleischwaaren, der Bierpressionen und durch stramme Handhabung der Brodsfacht¹⁾; über die Tätigkeit der übrigen bezirksrätslichen Gesundheitskommissionen herrscht Stille und mystisches Dunkel.

Das Bezirksgericht Appenzell behandelte von 155 eingegangenen Prozessen 137, die ihre Abwicklung fanden.

An der Rekruten-Aushebung in Appenzell stellten sich 92 Pflichtige; davon wurden 54 tauglich befunden, 13 auf 1 Jahr, 3 auf 2 Jahr zurückgestellt und der Rest von 22 Jünglingen für untauglich erklärt. Das Resultat muß also als ganz befriedigend bezeichnet werden.

Eisenbahnen
Straßen-
u. Verkehrs-
weisen.

Bahnen, Straßen, überhaupt gute Verkehrswege braucht vorab ein Ländchen wie das unsere, das dem Fremdenverkehr huldigt und huldigen will. Da ist es vorab die schon vielfach erwähnte elektrische Bahn Gais-Appenzell-Weissenbad-Seetalp, welche auch dies Jahr wiederholt Behörden und Volk lebhaft interessirte, und Zeitungsnachrichten verbreiteten hierüber allerlei Mitteilungen in's Land hinaus, ohne daß es zu deren Realisirung gekommen wäre. Im Spätherbst hieß es, daß das neue Consortium wirklich zu Stande gekommen sei, welches durch Prämien-Obligations-Loose die Sache durchzuführen gedenke; dann aber hieß es wieder, daß die früheren Konzessionsinhaber, Brown, Boveri & Cie., der neuen Konzessions-Inhaberin Schwierigkeiten in den Weg legen, zudem kam der Große Rat in seiner Sitzung vom 16. März dieser Prämien-Anleihe, die ein Consortium der Bank „Comptoir d'escompte du Jura“ in Basel zur Finanzirung der Straßenbahn Appenzell-Gais in einem Betrage von $2\frac{1}{2}$ Mill. Franken durchzuführen will, nur mit „gemischt“em Gefühle entgegen, indem der Rat beschloß, auf einen endgültigen Entscheid nicht einzutreten, sondern die Angelegenheit und die

¹⁾ Das Resultat dieser Untersuchungen befriedigte im Allgemeinen; es blieb bei kleinen Strafen und Verwarnungen.

Tragweite solcher Prämien = Anleihen = Loope vorerst durch die Regierung genau prüfen zu lassen; dagegen beliebte eine Fristverlängerung an die Konzessionäre: a) für die Einreichung der technischen und finanziellen Vorlagen und der Gesellschaftsstatuten bis zum 15. März 1901 und b) für die Vollendung und Inbetriebsetzung der ganzen konzessionirten Linie bis zum 15. Mai 1902.

Es bleibt nun abzuwarten, ob sich die Sache realisiren lässt — aber dazu braucht es eben noch Vieles; wenn nur wenigstens das Teilstück Gais = Appenzell zur Ausführung gebracht werden könnte, würde sich wohl der Großteil unserer Bevölkerung befriedigt erklären.

Dass es daneben noch eine Reihe wohlberechtigter Wünsche auf Erstellung einzelner Straßen gibt, darüber erlaubt sich der Chronikschreiber nur einen kleinen Wunschzettel zusammenzustellen: 1. Straße Weißbad-Wasseräuen; 2. Weißbad-Brülisau; 3. Hirschberg-Eggerstanden-Rheintal; 4. Haslen-Niederteufen und dazu kommen noch eine ganze Reihe Straßenverbindungen in Oberegg. Fürwahr Werch genug an der Kunkel, und wenn auch nicht alles auf einmal geht!

Die Fremdenindustrie verzeichnet dies Jahr wohl viele Touristen, dagegen war der Kurantenverkehr etwas flau.

In rühriger Weise betätigte sich der Kur- und Verkehrsverein Appenzell durch Erwerbung des Landesreliefs und Erbauung eines hiefür geeigneten Chalets an der Bahnhofstraße, durch Erstellung von Wegweisern, Wegverbesserung, Erstellung eines illustrierten Fremdenführers und eine ausgiebige Reklame u. s. w.

Auch in Oberegg hat sich ein Verkehrsverein gebildet, um sich der Hebung des dortigen Kurwesens anzunehmen.

Die Industrie hatte bis in den Herbst hinein, speziell was die Maschinenstickerei anbetrifft, gute Zeiten, dann schlug das Blatt aber gewaltig um; die Löhne sanken gewaltig,

und es machte sich eine Zeit lang geradezu Arbeitsmangel arg bemerkbar; Ueberproduktion, namentlich der Schiffstickelei, trage die Schuld an dieser jähren Geschäftsveränderung.

Besser stund es das ganze Jahr hindurch mit der Handstickelei, unserer Frauen-Hausindustrie; denn hier ergab es Arbeit in Hülle und Fülle und war auch der Lohn verhältnismä^ßig gut.

Landwirtschaft. Ueber das Kapitel Landwirtschaft erteilen wir dem Uebersichtsberichte des kantonalen landwirtschaftlichen Vereins das Wort. Derselbe sagt wörtlich Folgendes:

Das Jahr 1900 war für die heimische Landwirtschaft im allgemeinen ein günstiges, ja man dürfte füglich sagen: „Schenkt uns der Herrgott viele ähnliche Jahre, so wollen wir uns damit zufrieden geben.“ Freilich, der Frühling versprach mit seinen nassen, unfreundlichen Witterungsverhältnissen spottwenig, und der Vorsommer schien dessen würdiger Nachfolger zu werden. Nicht daß etwa darunter die Begeitung des Bodens besonders gelitten hätte — immerhin verzögerte sich das Wachstum. Ein altes Bauern-Sprichwort sagt ja: „Die spote Sömmer sünd nüd di schlechteste.“ Der zweiten, etwas nassen Junihälfte war nur spärlich gutes Heu abzuringen, so üppig das Futter gewachsen war. Die zweite Woche Juli brachte das längst ersehnte Heuwetter und auch beständig anhaltend gutes Wetter, wohl den ganzen Sommer, den Herbst, ja bis in den Winter hinein. Infolgedessen verzeichnet die Landwirtschaft für dieses Jahr eine vorzügliche Futterernte, daneben boten Alpen und Weiden hübsche Erträge und lange Sömmierung; dank einer musterhaften Viehseuchenpolizei konnten auch die Viehseuchen möglichst bekämpft und darniedergehalten werden, trotzdem es eine Zeit lang den Anschein hatte, die Maul- und Klauenseuche werde wiederum zum Landesunglück. Danken wir dem Herrgott dafür, daß die eingeschlagenen Maßnahmen ihr Ziel erreichten. — Also zufrieden soll sich der

Innerrhoder Landwirt über das Jahr 1900 äußern, wenn auch nicht alle Wünsche voll befriedigt sind.

Dem Viehhandel — für Klein- und Großvieh — war ein glücklicher Zeitmoment beschieden unter der Signatur meist „tür und werd!“

Prächtig waren unsere noch immer spärlichen Obstbäume in ihrem Früchtejegen anzusehen, während die Imker mit dem Frühling unzufrieden sind, dafür aber dem Sommer Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Auch die Milchprodukte fanden lohnenden Absatz.

Der Staat veranstaltete unter Subvention des Bundes folgende Viehausstellungen: am 2. Mai eine Kleinviehschau in Appenzell, an der 22 Eber, 19 Muttschböcke und 5 Hornböcke konkurrierten; es konnten hiervon 33 Stück, also durchschnittlich 75 % mit zusammen Fr. 1023 prämirt werden.

Die allgemeine Viehschau in Appenzell war von 225 Stücken besahren, wovon 121 Tiere mit zusammen Fr. 3991 prämirt wurden, und an der Bezirksviehschau in Oberegg wurden 39 Tiere aufgeführt, von denen 17 Stück mit 729 Fr. prämirt wurden; mit dieser Bezirksviehschau in Oberegg verband der dortige landwirtschaftliche Verein eine Jungviehschau, an der 17 Stück aufgeführt und von welchen 12 Stück prämienwürdig erachtet wurden.

Auch dies Jahr fanden zwei größere Ziegentransporte nach Norddeutschland statt, was nicht unwesentlich zur Hebung unserer ländlichen Ziegenzucht beiträgt, namentlich da diese Ziegentransporte seit Jahren im Herbst immer wiederkehren.

Eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht das Hauptmannamt Appenzell über die Viehaufführ an den Viehmärkten in Appenzell. Es wurden an 25 Viehmärkten im Laufe des Jahres 1900 im ganzen aufgeführt: 1252 Kühe, 46 Ochsen, 128 Stiere, 384 Kinder, 353 Kälber; 1598 Ziegen, 98 Schafe und 9874 Schweine, total 13,649

Tiere; während im Schlachthause in Appenzell im gleichen Zeitraume 423 Stück Grossvieh, 374 Gewichtfälber, 488 Schweine, 517 Stück Schmalvieh, also total 1803 Stück geschlachtet wurden.

Für Bodenverbesserungen wurden an fünf Stellen Fr. 10,966. 50 verwendet, an welche Bund und Kanton je 30--40 % = Fr. 2081. 20 bezahlten.

Der kantonale landwirtschaftliche Verein Appenzell S. R. h. hielt 3 Vorträge und 3 Kurse ab (2 Dengel- und 1 Viehbeurteilungskurs). Nach dem üblichen Programme gelangten am 18. April an 90 austretende Schüler ebensoviele Obstbäume zur Verteilung. — Die vom schweizer. landwirtschaftlichen Departement in Bern auf der Mendle fortgesetzten Düngerversuche, ausgeführt von der schweiz. landwirtschaftlichen Versuchs- u. Untersuchungsanstalt in Zürich, hatten besten Erfolg und beweisen jetzt schon klipp und klar, was für große Fehler wir Innerrhoder beginnen, indem wir der Mendle bisher so wenig Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt haben. Die Versuche werden fortgesetzt. — Im Uebrigen war der Verein auch tätig auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens, in Beschaffung landwirtschaftlicher Bedarfssartikel.

Forstwesen,
Jagd und
Fischerei.

Dem Jahresberichte des Kantonsforstamtes entnehmen wir folgende Notizen: „Der Holzmarkt erfreut sich heute ziemlich fester Preise. Die Katasterrevision über Waldgrundbesitz im innern Landesteil hat ihren vorläufigen Abschluß gefunden; im äusseren Landesteil ist er bezüglich der isolirten Waldparzellen noch pendent. Abgelöst wurden 18 Servitute mit einer Entschädigung von Fr. 2872. Total beläuft sich die Zahl der abgelösten Servituten auf 390 und der Gesamt-Ablösungsbetrag auf 66,885 Fr. 383 Fälle, gleich 98 %, beruhen auf gütlicher Verständigung.“

Die Nutzungen aus den öffentlichen Waldungen betragen:

	Haupt-nutzung	Zwischen-nutzung	Total	Rohwert
Rechts d. Sitter	859 m ³	90 m ³	949 m ³	Fr. 14460
Links d. Sitter	1110 "	210 "	1320 "	" 14580
Bezirk Oberegg	196 "	45 "	241 "	" 3255
	2165 m ³	345 m ³	2510 m ³	Fr. 32295
Ueber die 66 Privatholzschlaggesuche gibt der Bericht des Forstamtes folgende Zahlen an:				
Rechts der Sitter	2163 m ³	im Werte von Fr.	36845,	
Links der Sitter	3314 m ³	" "	" 60540,	
Bezirk Oberegg	2250 m ³	" "	" 38200,	
Total	7727 m ³	im Werte von Fr.	135585.	

Appenzell i. Rh. zählte im Jahre 1900 34 Hochwildjäger, daneben noch 24 Taljäger, welche dem Staate im Vereine mit den 12 Fischern die stattliche Summe von Fr. 1822 an den Fiskus für Patente einbezahlt. Welche Abteilung mehr erwünscht und erhascht, dürfte nicht unschwer zu erraten sein — die Fischer, wenigstens wenn man dem Berichte des Kantonssforstamtes über's Fischereiwesen Glauben schenken will. Es sollen nach demselben die einheimischen Fischer an zwei Kuranstalten und zwei Hotels für 5343 Fr. Forellen geliefert haben, gewiß ein beredtes Zeugnis dafür, welchen Wert die kaltblütigen Bewohner unserer Alpseen und kristallklaren Bäche und Flüsse repräsentiren.

Gewiß werden die Leser der „Appenzeller-Chronik“ von den Verfassern derselben nicht verlangen, daß sie sich möglichst breit und einlässlich über Vereine und deren Feiervitäten auslassen; geschieht ja in dieser Richtung ohnehin mehr als genug; doch stillschweigen lassen sich einzelne Anlässe doch nicht.

Am 21. Mai fand in Steinegg das übliche, vom Kantonal-Schützenverein veranstaltete 17. appenz.-innerhodische Sektions-Wettschießen statt, an dem 11 Sektionen mit 350 Mitgliedern sich beteiligten. Im Sektionswettkampf be-

hauptete die Sektion Kronberg in Gonten ihren lebtjährigen Ehrenposten als Nr. 1, und ebenso ging im Gruppenwettkampf wieder die erste Gruppe der Sektion Rinkenbach als Nr. 1 hervor; es scheint fast, daß gegen diese beiden Sieger kein Mitkonkurrent mehr aufzukommen vermag.

Am Auffahrtstage 1900 tagte im „Hecht“ in Appenzell die übliche Generalversammlung des appenz. Kantonalturnvereins; ein festlicher Umzug im Dorf und turnerische Produktionen auf dem Landsgemeindeplatz schlossen die Verhandlung trotz der Unghist der Witterung würdig ab.

Am 1. Juli feierte Appenzell, begünstigt von prächtigstem Wetter, das ost- und nordschweizerische Schwing- und Alpferfest, unter einem großartigen Volkszug, wie ihn Appenzell zuvor wohl kaum sah. Man schätzte die Zahl der Besucher dieses Festes auf über 5000 Personen. Mittags fand ein großer kostümirter Festzug statt, der allgemeinen Beifall fand. Im Gegensatz zu anderen derartigen Festivitäten konnte die Festrechnung mit einem Einnahmenüberschuss von über Fr. 600 abschließen, welcher an verschiedene gemeinnützige Institutionen und Vereine verteilt wurde.

Am 29. Juli folgte die Fahnenweihe und das 30. Stiftungsfest des Grüttlivereins Appenzell, an welchem sich bei 20 auswärtige Gastvereine beteiligten. Festredner waren die H.H. Nationalrat Wullschleger von Basel und Redaktor Weber von St. Gallen.

Eine bescheidene, aber durchaus würdige Erinnerung feierten am 28. August im Hotel „Löwen“ die Veteranen der Grenzbeziehung vom Jahre 1870, bei der noch zirka 60 Anteilnehmer erschienen, alle bei bester Gesundheit. Die Festrede hielt Herr Zeugherr Alb. Hautle, damals Aide-major des Bat. 82, das damals Appenzell J. Rh. zu stellen hatte.

Die Sammlungen an den Fond zur Errichtung eines Denkmals für Uli Rottach und seine Mitkämpfer in der Schlacht am Stoss nehmen ihren ständigen, wenn

auch etwas langsamem Fortgang. Dem Denkmal-Entwurf des Hrn. Mettler von Herisau, dato in Paris, ist vom niedergesetzten Fachgerichte alle Würdigung und Anerkennung zu Teil geworden.

Von größerem Elementarschaden blieb unser Ländchen Unglücksfälle. gottlob verschont — wenn es auch nicht ohne kleinere Unglücksfälle abging. Am 16. Januar verunglückte beim Holzschlitten Karl Anton Gmünder von Enggenhütten. In kurzer Zeit erlag der Verunglückte seinen inneren Verletzungen und hinterließ eine Wittwe mit 5 unerzogenen Kindern.

Am 7. August drohte bei heftigem Nordwinde in Gonten in der Bäckerei Haas daselbst ein größerer Brandausbruch, der leicht böse Dimensionen hätte annehmen können. Glücklicherweise konnte man des Feuerherdes Meister werden.

Am 20. August fuhr beim heftigsten Gewitter der Blitz in ein Haus in Leugangen bei Brüllisau, und wurde Haus und Stadel samt Inhalt und Futtervorräten im Nu ein Raub der Flammen; die Tiere befanden sich glücklicherweise meistens auf dem Felde und konnten gerettet werden.

Wie gewohnt, hielt der Tod seine reiche Ernte, und manch' guter Bekannte liegt drunter bei der Kirche auf dem stillen Friedhof. Von den im öffentlichen Leben wohlbekannten Persönlichkeiten, die im Laufe dieses Jahres starben, verzeichnen wir nachfolgende Namen: Am 11. Januar starb in Oberegg an einem Schlagflusse Herr Kantonssrichter Wilhelm Locher. Derselbe war seit 1869 Posthalter daselbst; 1873 wurde er Bezirksrichter und war seit 1878 Kantonssrichter; daneben bekleidete er auch seit vielen Jahren das Amt eines Civilstandsbeamten, Polizeiverwalters und Schulratspräsidenten. Er erreichte ein Alter von 54 Jahren. Am 5. Oktober folgte ihm sein Kollege von Oberegg im Kantonssgericht, Herr Kantonssrichter Ferd. Schmid, und zwar ebenfalls am Schlagflus im Alter von 52 Jahren. Der Verstorbene war lange Zeit Bezirksrichter, später Ratsherr und Bezirkshauptmann; 1895

erfolgte seine Wahl in das Kantonsgericht; daneben war er zeitweise Kirchenpräsident und Verwalter der Kantonalbankfiliale Oberegg.

Am 18. Oktober starb in Meistersrüti bei Appenzell im Alter von 70 Jahren Herr Alt-Bezirksgerichts-Vizepräsident Jakob Rechsteiner. Derselbe war Jahrzehnte lang ein eifriges und vielerfahrenes Mitglied des Bezirksgerichtes Appenzell.

Am 1. November starb in Appenzell im hohen Alter von 86 Jahren Herr Kaufmann Joh. Anton Brander an der Weizbadstraße, der es infolge ständigen Fleisches und reeller Geschäftsführung von kleinen Anfängen zum ausgedehnten Handel brachte.

Am 9. Dezember starb in Appenzell Herr Fabrikant Felix Breitenmoser, als langjähriger Leiter der innerrhodischen Handstickereifabrik ein Förderer unserer ländlichen Hausindustrie. R.J.P.

Ehrentafel. Einen groben Mißgriff ließe sich der Chronikschreiber Appenzell S. Rh.'s zu Schulden kommen, wenn er zwei hochherzige Vergabungen seiner Ehrentafel nicht einverleiben würde:

In der Liquidations-Schlußsitzung der Aktionäre der ländlichen Spar- und Leihkasse in Appenzell haben diese die schöne Summe von 22,822 Fr. für verschiedene öffentliche Zwecke vergabt.

Herr Fabrikant Eugster von Oberegg, dato in Dijon, hat an die Heimatgemeinde 150,000 Fr. vergabt, ein Kapital, aus dessen Zinsen arme Burschen ein Handwerk lernen können.

Ehre solchem gemeinnützigen Sinne!

Seltenheiten. Und nun zum Schlusse will ich dich, mein lieber Leser, noch mit zwei Seltenheiten vertraut machen, die du jedenfalls nicht überall findest:

In Gonten leben vier Brüder im Alter von 81, 75, 72 und 69 Jahren, die also zusammen 297 Jahre zählen. Diese vier Veteranen haben an Nachkommen zusammen 16

Kinder, 56 Groß- und 3 Urgroßkinder; fürwahr, das heißt Segen des Himmels.

Und am Neujahrstage 1901 kam eine ledige alte Jungfer von 80 Jahren zu ihrer 90 Jahre alten Firmpathin, um ihr zum Jahrhundertwechsel und zum Neuen Jahre zu gratuliren. Gewiß auch eine Seltenheit, die nicht jedem Sterblichen beschieden ist.
